



Evangelischer Kirchenkreis
Gelsenkirchen und Wattenscheid



Stadt
Gelsenkirchen



DOKUMENTATION

Religiöse Bildung in Städtischen Tageseinrichtungen für Kinder

Ein Gemeinschaftsprojekt von Kommune und Kirche 2007–2013
Stadt Gelsenkirchen – GeKita (Gelsenkirchener Kindertagesbetreuung)
Evangelischer Kirchenkreis Gelsenkirchen und Wattenscheid

Redaktionelle Vorbemerkung



Die vorliegende Publikation versammelt Beiträge, die aus sehr unterschiedlichen Zusammenhängen stammen.

Einige dienten als Arbeitsmaterialien, manche waren ursprünglich nicht für eine Veröffentlichung bestimmt, alle geben den Erkenntnisstand bestimmter Projektschritte wieder. Texte von Menschen, die beruflich schreiben müssen, und solchen, die dies nur ausnahmsweise tun, stehen nebeneinander.

Die Redaktion hat ausdrücklich nicht beabsichtigt, die entstehenden Widersprüche zu

glätten. Sie dankt allen Beteiligten für die Bereitschaft, mit ihren Texten an die Öffentlichkeit zu treten.

Ein besonderer Dank gebührt den Professoren Harz und Schweitzer, die die Dokumentation des Modellprojekts mit ihrem Beitrag unterstützt haben.

Damit die Leser/innen bei jedem Artikel wissen, ob er von kirchlichen oder städtischen Beteiligten stammt, wurde den Namen der Verfasser/innen jeweils die Funktion hinzugefügt. 

IMPRESSUM

Herausgeber
Stadt Gelsenkirchen, 45875 Gelsenkirchen
Evangelischer Kirchenkreis Gelsenkirchen und Wattenscheid, Pastoratstraße 10,
45879 Gelsenkirchen

Redaktion
Alexandra Bansemir, Ulrich Brockhoff-Ferda (Geschäftsführung/Lektorat), Claus Carstensen,
Rüdiger Höcker, Heike Kostarellis, Ulrich Walter, Christiane Wegers, Holle Weiß

Fotos
Jens Schulze (S. 1, 10/11, 24/25, 45, 49), epd-bild/Thomas Rohnke (S. 14), epd-bild/Carola Fritzsche (S. 27),
epd-bild/Andrea Enderlein (S. 33), Evangelischer Kirchenkreis Gelsenkirchen und Wattenscheid (S. 4),
Andreas Weiß (S. 1, 28, 29, 31, 35, 53, 55), WAZ/Martin Möller (S. 40), Stadt Gelsenkirchen (S. 5, 7),
Shutterstock.com (S. 43), privat (S. 6)

Gestaltung & Realisation
brand.m GmbH, Gelsenkirchen

Druck
druckpartner GmbH, Essen
Recycling-Papier aus 100 % Altpapier, hochweiß, alterungsbeständig, klimaneutrale Produktion



Gelsenkirchen, November 2014 (Auflage 1.500 Ex.)

- 2 Redaktionelle Vorbemerkung
- 2 Impressum
- 3 Inhalt

- Grußworte**
- 4 **Rüdiger Höcker**, Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Gelsenkirchen und Wattenscheid
- 5 **Dr. Manfred Beck**, Vorstand für Kultur, Bildung, Jugend, Sport und Integration der Stadt Gelsenkirchen

- Auf dem Weg zur Kooperation**
- 6 **Ulrich Walter**: Vorsichtiger Zugang
- 7 **Alfons Wissmann**: Halt und Orientierung – Hintergründe zur Entstehung des Modellprojekts
- 8 **Ulrich Walter**: Kinder sind Suchende – Vorüberlegungen zur religiösen Bildung
- 10 **Ulrich Walter**: „Es ist gut, dass es mich gibt“ – Das Modellprojekt
- 11 Projektdesign

- Themen religiöser Bildung**
- 12 Umfrage zum Projektstart

- Praktische Umsetzung**
- 14 **Ulrich Walter**: Wie bringe ich Religion zur Sprache? – Das Fortbildungsangebot
- 15 Von Engeln und anderen Helfern – Themen und Erfahrungsfelder
- 16 Taufe, Tod und Zuckerfest – Praxisberichte

- Erfahrungen vor Ort**
- 18 „Wir sind erfolgreich auf dem Weg“ – Das Projekt aus Sicht der Leitungen
- 20 „Die Umsetzung macht Spaß“ – Das Projekt und die Mitarbeiter/innen
- 21 „Für wen ist denn der Pokal hier?“ – Rückmeldungen von Kindern
- 22 **Matthias Siebold**: Gemeinsame Suche nach Formen
- 25 **Michael Grimm**: Chancen für die christliche Botschaft
- 26 „Verhältnis untereinander ist viel offener“ – Reaktionen von Eltern
- 27 **Heike Kostarellis**: Arbeitskreis Religiöse Bildung Horst

- Rückblick & Ausblick**
- 28 **Holle Weiß**: Prinzip der Freiwilligkeit ist wichtig! – Erfahrungen des kommunalen Trägers
- 30 **Ulrich Walter**: Für eine Kultur des Miteinanders
- 32 **Claus Carstensen**: Religiöse Dimensionen in den Lebensthemen aufgreifen – Meine Rolle als religionspädagogischer Begleiter vor Ort
- 34 Projekt stößt auf großes Interesse – Zwischenbericht des Betriebsausschusses GeKita
- 36 **Ulrich Brockhoff-Ferda**: Gelsenkirchen inspiriert NRW

- Das Projekt im Spiegel der Presse**
- 39 **Dirk Bültmann**: Lebensnahrung für Kinder
- 40 **Michael Muscheid**: Wer ist eigentlich St. Martin?
- 42 **Jörn Stender**: Kinderbesuch an der Krippe
- 44 **Sybille Raudies**: „Da ist der Jesus wieder aufgestanden“

- Horizonte**
- 46 **Prof. Dr. Friedrich Schweitzer**: Das Recht des Kindes auf Religion
- 51 **Prof. Dr. Frieder Harz**: Interkulturelle und interreligiöse Bildung
- 56 **Ulrich Brockhoff-Ferda**: Religiöse Bildung als Friedensarbeit in der säkularen Gesellschaft der Vielfalt

- Zum Profil evangelischer Kitas**
- 61 **Christiane Wegers**: Religiöse Erziehung und Bildung in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder

- Ressourcen**
- 62 Elternbrief Religiöse Bildung
- 63 Einverständniserklärung Die Eltern mit ins Boot holen – Impulse für Werbung und Einrichtungsgestaltung
- 64 **Christine Gerhardt**: Wenn Sie mehr wissen wollen – Literaturliste Religionspädagogik
- 66 Beteiligte

Zeichen für gelingende Verständigung

Rüdiger Höcker, Superintendent des Ev. Kirchenkreises Gelsenkirchen und Wattenscheid

In einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft, wie wir sie in Gelsenkirchen vorfinden, ist religiöse Bildung Voraussetzung für ein friedliches Miteinander.

Seine eigenen Wurzeln kennen und die der jeweils anderen kennen und schätzen lernen, muss uns gemeinsam wichtig sein. Dennoch war es vor 2007 noch nicht selbstverständlich, bereits im Kindergarten damit anzufangen.

So haben wir uns gemeinsam auf den Weg gemacht, die Stadt Gelsenkirchen und der Evangelische Kirchenkreis Gelsenkirchen und Wattenscheid. Beide waren bereit, Neuland zu betreten. Denn es geht nicht um religiöse Erziehung, in dem Projekt ging es und geht es um religiöse Bildung, eben um Kennen und Verstehenlernen.

Ich freue mich, dass wir nun mit dieser Broschüre ein Zeichen für gelingende Verständigung präsentieren können. Hier haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Kommune und Kirche zueinander gefunden, sind miteinander weite Wege gegangen und haben die Bildungslandschaft nachhaltig erweitert.

Religiöse Bildung als Menschenrecht auch im Bereich kommunaler Kindertagesstätten wurde in Gelsenkirchen früher als an anderen Orten des Landes mit Leben gefüllt. Ich möchte an dieser Stelle namentlich denen danken, die das Modellprojekt im Jahr 2007 starteten: Frau Weiß von der Stadt Gelsenkirchen und Frau Balbach-Westphal sowie Pfarrer Walter von der Evangelischen Kirche.



Mein Dank gilt in gleicher Weise den Verantwortlichen in den beteiligten Tageseinrichtungen und Kirchengemeinden. Ohne deren Enthusiasmus, tatkräftigen Einsatz, Vor- und Mitdenken hätte das Vorhaben niemals gelingen können. Es ist beeindruckend, wie religiöse Bildung mit Herz und Verstand in den Alltag städtischer Kindergärten eingezogen ist.

Wir als evangelische Kirche haben gerne unsere Kompetenz eingebracht und bringen sie auch weiterhin gerne ein. Dabei ist uns deutlich, dass wir mit ihr nur unsere Sicht auf das Thema Religion teilen können, dass es gewiss weitere bedeutsame Perspektiven gibt und dass wir letztlich im Prozess des Miteinanders selbst lernen, reifen und „gebildet“ werden dürfen.

Dafür sei Gott gedankt.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Rüdiger Höcker'.

Vertrauensvolle Zusammenarbeit

Dr. Manfred Beck, Vorstand für Kultur, Bildung, Jugend, Sport und Integration der Stadt Gelsenkirchen

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, dass das mit dem Evangelischen Kirchenkreis Gelsenkirchen und Wattenscheid durchgeführte Modellprojekt „Religiöse Bildung in städtischen Tageseinrichtungen“ so erfolgreich realisiert wurde.

Als städtischer Träger von Tageseinrichtungen hat die Stadt Gelsenkirchen es 2007 gewagt, einen völlig neuen inhaltlichen Bildungsbereich zu betreten. Ich bin stolz darauf, dass in den Modelljahren so viele positive Erfahrungen für Kinder, Eltern, Leitungen und Fachkräfte und für uns, den beiden Trägern von Tageseinrichtungen, umgesetzt werden konnten.

Geleitet von dem Gedanken „Kinder haben ein Recht auf religiöse Bildung“ wurden die Fragen der Kinder und Eltern kompetent im Alltag sowie durch gezielte Projekte aufgegriffen.

Herzlichen Dank allen, die sich engagiert „auf den Weg begeben haben“ und denen, die die Umsetzung mit unterstützt haben.

Dem Evangelischen Kirchenkreis Gelsenkirchen und Wattenscheid danke ich an dieser Stelle für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit, denn wir haben hier ein gemeinsames Konzept verantwortet. Dazu war eine enge Zusammenarbeit zwingend erforderlich.

Sie, als Leserin und Leser dieser Broschüre, werden hier als Projektbeteiligte viele interessante Dokumentationen Ihres Handelns wiedererkennen.



Diese Broschüre stellt aber auch für neue interessierte Tageseinrichtungen und Träger, die sich für die Umsetzung der Thematik der „religiösen Bildung in kommunalen Kindertageseinrichtungen“ engagieren wollen, eine wertvolle Hilfe zur praktischen Umsetzung dar.

Ich wünsche, dass die Erfahrungen aus dem Modellprojekt dauerhaft dazu beitragen, dass die Fragen von Kindern adäquat in den städtischen Tageseinrichtungen aufgegriffen werden können. Auch Eltern sollen hierbei Unterstützung in der Erziehung ihrer Kinder erhalten.

Mit herzlichem Gruß



Vorsichtiger Zugang

Beteiligte entdecken die Chancen religiöser Bildung

Ulrich Walter, Pfarrer, Pädagogisches Institut der Ev. Kirche von Westfalen



Ein besonderes Merkmal des Modellprojekts liegt sicherlich darin, dass es zu keiner Zeit einen „Außendruck“, z. B. durch die Einführung von Bildungsplänen gab, sondern sich der Prozess langsam entfalten konnte aus der Einsicht in die Chancen religiöser Bildung in nichtkonfessionellen Einrichtungen.

Letztlich kamen hier Einflüsse zusammen, die zunächst unverbunden nebeneinander standen, dann aber zu einer neuen Sichtweise des Trägers drängten. Wichtig ist in diesem Zusammenhang natürlich die These vom „**Recht des Kindes auf Religion**“, angeregt durch die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen.

Daneben hatte sich aber auch eine Herausforderung gezeigt, die aus der Arbeit der städtischen Einrichtungen selbst erwachsen war. Deren Praxis war viele Jahre lang, ausgehend vom Gebot weltanschaulicher Neutralität, von folgender Überzeugung geprägt: Es gibt keine religiösen Elemente im Alltag („Funzelfete“ statt St. Martinszug, keine Krippe in der Kita ...). Religiöse Bildung und Erziehung wurden als besonderes Kennzeichen konfessioneller Einrichtungen angesehen.

Im Zuge der multikulturellen Öffnung hatte man sich allerdings bereits seit längerem Themen wie islamischer Festtradition und Geboten für Nahrung zugewandt.

Dies führte zu einer zunehmenden **Verunsicherung der Erzieherinnen**: „Was ist unser Auftrag im Hinblick auf religiöse Fragen?“ – „Wir nehmen die religiöse Tradition der Kinder mit islamischem Hintergrund auf, aber was ist mit der christlichen Tradition?“ – „Ich bin areligiös, darum bin ich Erzieherin in einer

städtischen Einrichtung, warum muss ich mich jetzt mit Fragen der Religion auseinandersetzen?“



Die Ausgangssituation war insofern durchaus offen. Einerseits gab es gute Gründe dafür, das Thema einmal grundsätzlich anzugehen. Zugleich war nicht auszuschließen, dass Beteiligte einem Paradigmenwechsel des Trägers mit Widerstand und Misstrauen begegnen könnten. Die Verantwortlichen entschieden sich deshalb für einen **vorsichtigen Zugang** im Hinblick auf den **Erwerb von Kompetenzen**.

Hier waren drei komplementäre Erwartungen zu berücksichtigen:

- **Wissen:** Grundbedarf mit Ausblick auf eigenes Weiterlernen durch Literatur und eigenständige Fortbildung.
- **Können:** Ich möchte das, ich traue es mir zu, auf die Fragen der Kinder zuzugehen, sie als religiöse Fragen aufzuspüren. Ich stehe als Begleiter/in auf der Suche nach Antworten zur Verfügung (Nicht: Ich habe für alles Antworten!)
- **Autorisierung:** In der Fortbildung muss die neue Sicht des Trägers im Blick auf das Recht der Kinder auf Religion als Ermutigung für die eigene Tätigkeit durchscheinen! ◆

Halt und Orientierung

Hintergründe zur Entstehung des Modellprojekts

Alfons Wissmann, Betriebsleiter der Gelsenkirchener Kindertagesbetreuung

„Wir fühlen uns einer werteorientierten Erziehung verpflichtet und fördern zur Stärkung der persönlichen Entwicklung junger Menschen und ihrer Familien die Gleichberechtigung und Gleichbehandlung von Geschlecht, Religion, Alter, Nationalität und Herkunft. [...] Wir fördern eine Halt und Orientierung gebende Erziehung.“ (Rahmenkonzept Gelsenkirchener Kindertagesbetreuung)

2005 nahm ich die Einladung zu einem Studientag des evangelischen Kirchenkreises Gelsenkirchen und Wattenscheid zum Thema „Was hülften uns denn Wissensriesen, wenn sie Gemüter von Zwergen hätten“ (Hubert Markl) an: Diskutiert wurde, ob „religiöse Bildung und Erziehung nur eine Aufgabe von kirchlichen Kindergärten und Bekenntnisgrundschulen“ sei.

GeKita, als weltanschaulich neutraler Träger, sollte sich dem Thema religiöse Bildung stellen, ohne eine religiöse Erziehung zu praktizieren. Schnell fanden sich der evangelische Kirchenkreis Gelsenkirchen und Wattenscheid GeKita mit großem Interesse an der Thematik zusammen. Ich danke an dieser Stelle Ilse Balbach-Westphal (damalige Fachberaterin für den Kirchenkreis Gelsenkirchen und Wattenscheid), Heike Kostarellis (Leiterin der städtischen Tageseinrichtung für Kinder Heinrich-Brandhoff-Straße), Ulrich Walter (Pfarrer und Dozent am Pädagogischen Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen) sowie Holle Weiß (Geschäftsbereichsleitung GeKita), die das Modellprojekt zunächst konzipierten. Der Betriebsausschuss von GeKita beschloss am 27.11.2007, das Modellprojekt umzusetzen.

Mit der Umsetzung des Modellprojektes haben wir verstärkt Anteil an einer Vermittlung von Werten genommen, die GeKita am Herzen

liegen: **eine Halt und Orientierung gebende Erziehung.**

Das Modell bot hier eine einzigartige Möglichkeit,

einen praktischen Erfahrungsschatz in der pädagogischen Umsetzung zu erhalten. Deshalb war das Modellprojekt für mich als Betriebsleiter der städtischen Tageseinrichtungen für Kinder ein großes Anliegen.

Die Teilnahme der städtischen Tageseinrichtungen am Modell basierte auf **Freiwilligkeit**.

Stolz war ich, als sich, statt der anvisierten drei bis fünf, zwölf Einrichtungen für die Teilnahme bewarben. In jeder Phase des Projektes wurden die Eltern konkret miteinbezogen und das Einverständnis eingeholt – das war uns wichtig, um auch die weltanschauliche Neutralität des Trägers sicherzustellen.

Das Projekt mit all seinen Angeboten war für Fachkräfte, Kinder, Eltern und für uns als Träger ein **Gewinn**: Es hat zu einem besonderen interkulturellen Miteinander sowie zur interkulturellen Bildung und zu Lernprozessen beigetragen. So stellte sich zum Beispiel zunehmend bei Träger und Fachkräften eine Sicherheit im Umgang mit den unterschiedlichen Fest- und Feiertagen ein. Viele Eltern haben sich aktiv an dem Projekt beteiligt. Die vielen positiven Rückmeldungen haben mir verdeutlicht, dass es die richtige Entscheidung war, sich dieser Aufgabe als kommunaler Träger zu stellen. Das Modellprojekt ist jetzt in den **Regelalltag** überführt. Die Erfolge bleiben und kommen den Kindern und der Zukunft unserer Stadtgesellschaft zu Gute. ◆



Kinder sind Suchende

Vorüberlegungen zur religiösen Bildung in städtischen Tageseinrichtungen

Ulrich Walter, Pfarrer, Pädagogisches Institut der Ev. Kirche von Westfalen

Kinder haben ein Recht auf religiöse Bildung

Religiöse Bildung ist ein unverzichtbarer Bestandteil der allgemeinen Bildung und jeder Kindertageseinrichtung aufgegeben. Das Recht der Kinder auf Bildung im umfassenden Sinne impliziert ein Recht auf religiöse Bildung.

Religiöse Bildung im Blick auf das Leitbild von GeKita

„Wir fühlen uns einer werteorientierten Erziehung verpflichtet und fördern zur Stärkung der persönlichen Entwicklung junger Menschen und ihrer Familien die Gleichberechtigung und Gleichbehandlung von Geschlecht, Religion, Alter, Nationalität und Herkunft. [...] Wir fördern eine Halt und Orientierung gebende Erziehung.“

In diesem Sinne gehört für uns auch die religiöse Bildung dazu. Sie versteht sich als Anleitung, die Fragen des Lebens zu entdecken und zu verstehen. Sie sucht Vernetzung mit anderen Bildungsbereichen, wie beispielsweise denen der Sprache, der Musik, der Natur und Kultur, der ästhetischen Wahrnehmung, der sozialen Erziehung. Dabei behält sie jedoch ihren eigenen Stellenwert und ihren eigenen Schwerpunkt.

Religiöse Bildung gibt Kindern Lebensnahrung

- Kinder brauchen Anerkennung, Liebe, Geborgenheit und Vertrauen.
- Kinder brauchen Wertschätzung, Zuwendung.
- Kinder sind auf Orientierung angewiesen.
- Kinder wollen in ihren Fragen nach dem Woher und Wohin ermutigt werden und suchen nach verlässlicher und authentischer Begleitung.

- Kinder brauchen ein Zuhause, wo sie einen Platz in der Gemeinschaft finden, kulturelle Identität ausbilden und geistlich wachsen können.
- Kinder wollen lernen, einen angemessenen Platz in der Gemeinschaft einzunehmen. Sie sind auf Begleitung angewiesen, wenn sie danach fragen, wie sie richtig handeln (soziale Kompetenz).

Religiöse Bildung stärkt die Aussagefähigkeit und Ausdrucksfähigkeit der Kinder

Kinder stellen ungeniert Grundfragen des Lebens nach dem „Warum?“ und „Wozu?“. Sie staunen über das, was sie wahrnehmen, und wollen wissen, wie alles anfängt und endet. Kinder sind tief bewegt von allem Lebendigen und zugleich von der Frage nach Sterben und Tod. Sie fragen nachhaltig danach, wer sie sind und sein dürfen.

Sie wollen den Rätseln, die sich ihnen auftun, auf den Grund gehen. Sie schaffen sich ihr eigenes Bild von der Welt, bilden Theorien und entwickeln gleichsam auch eine eigene Theologie. Die Frage nach Gott ist für sie in diesem Sinne eine zentrale Lebensfrage. Und Kinder sind Suchende.

Hier möchte das Projekt die Aussagefähigkeit und Ausdrucksfähigkeit der Kinder stärken. Dabei orientieren wir uns an den alltäglichen Situationen, in denen wir Kinder als Fragende erleben.

Ein Beispiel: Die drei abrahamitischen Religionen in weiten Teilen gemeinsamen Aussagen zu Gott als dem Schöpfer und Erhalter der Welt geben Kindern angemessene Bilder für den Ausdruck ihrer tiefen Überzeugung nach

dem Sinn ihrer Existenz und der eigenen Würde als Geschöpf und Ebenbild Gottes, die ihren Niederschlag in der Formulierung der unantastbaren Würde jedes einzelnen Menschen im Grundgesetz der Bundesrepublik gefunden hat.

Religiöse Bildung ist ein Beitrag zur Dialogfähigkeit

Religiosität als individuelles Suchen nach grundlegender Orientierung findet Antworten in den überlieferten Religionen, und zwar in der Vielfalt, in denen sie uns auch in Gelsenkirchen begegnen.

Dialogfähigkeit ist begründet in einer eigenen Identität, die sich ihrer selbst ohne Angst bewusst ist. Die bessere Kenntnis der eigenen Kultur und der eigenen Wurzeln des Glaubens stärkt eine solche Identität und lässt Kinder (und Erwachsene) mit Neugier und Offenheit auf das zunächst Fremde zugehen.

In einer solchen Begegnung auf Augenhöhe lernen Menschen, einander zu respektieren, sich auch im Anderssein wahrzunehmen, um im Suchen nach den Gemeinsamkeiten dann auch das Trennende zu benennen und gelten lassen zu können.

Religiöse Bildung fordert Erzieher/innen heraus

Die Kinder selbst fordern in diesem Kontext zu einer Haltung heraus, die mindestens drei Aspekte hat: Es geht

- um Achtsamkeit (Was bewegt das Kind?),
- um Begeisterung für das Kind (Du kannst es! Du bist gut!) und
- um den Mut, die eigene Lebenshaltung zu religiösen Fragen einzubringen (Was glaubst du, ist da nach dem Tod noch etwas?).

Die Erzieherinnen stellen sich den Fragen der Kinder und machen sich mit ihnen auf die Suche nach Antworten. Dies geschieht mit dem Ziel, Kinder für ihre religiösen Fragen zu sensibilisieren und diesen Raum zu geben, mit ihnen nach Antworten zu suchen, sie zu befähigen, ihre Lebenswelt und einbindende Kultur zu begreifen, Erfahrungen und gewonnene Einsichten einzuordnen sowie Grunderfahrungen des Gehaltenwerdens zu ermöglichen.

In diesem Projekt beschäftigen daher folgende Fragen: Wie können Erzieherinnen in der Einrichtung kompetent auf Fragen der Kinder eingehen? Und, andererseits, wie können sie in Projekten, an denen Kinder freiwillig teilnehmen, diese dahingehend stärken, dass sie:

- unvoreingenommen unterschiedliche Formen von Glaube und Religion wahrnehmen,
- fähig sind, Sinn- und Bedeutungsfragen zu stellen,
- Feste und Rituale aus eigenen und fremden Kulturkreisen entdecken,
- innere Erfahrungen ausdrücken können und eine Sprache für die Kommunikation von Erfahrungen ausbilden,
- Zugänge zur Wirklichkeit finden durch Begegnung, Staunen, Stille und Formen elementarer Meditation (zum Beispiel bei Naturerfahrungen, Horchen auf innere Bilder und Fantasien im Anschluss von Geschichten)?

Religiöse Bildung nimmt aktuelle Fragestellungen von Kindern und Eltern auf

Diese werden in der Planungsphase zusammen mit allen am Projekt beteiligten Einrichtungen ermittelt.

„Es ist gut, dass es mich gibt“

Das Modellprojekt „Religiöse Bildung“

Ulrich Walter, Pfarrer, Pädagogisches Institut der Ev. Kirche von Westfalen

Ausgangspunkt

- Umfassender Bildungsauftrag des GTK's
- Das Recht des Kindes auf Religion auch in einer städtischen Kita

Ziel des Projekts

1. Umsetzung des Rechtes des Kindes auf Religion
2. Mit Blick auf die städtischen Mitarbeiter/innen: Sicherheit geben im Umgang mit religiösen Fragestellungen (Kompetenzerweiterung: Was erwartet der Träger, was kann/will ich wissen?)
3. Religiöse Bildung als Beziehungslernen begreifen (zwischen Mitarbeiter/in und Kind, Kindern untereinander, Mitarbeiter/in und Eltern, Eltern und Kind)
4. Religiöses Basiswissen vermitteln
5. Lernstrategien entwickeln (Wie komme ich an Handwerkszeug usw.?)

Religionspädagogische Orientierungen

Ausgegangen wird dabei von einer Position evangelischer Religionspädagogik, die Inhalt, Kinder und Erzieherinnen als je eigenständige Subjekte im Blick hat.

Es geht daher im weitesten Sinn um einen Beitrag der christlichen Religion zu einem gelingenden Zusammenleben in Tageseinrichtungen in städtischer Trägerschaft. Zusammenleben wird hier umfassend als Gesamtatmosphäre verstanden, in der Kinder je individuell ihren Platz im gemeinsamen Leben erfahren: „Es ist gut, dass es mich gibt.“ Dabei werden Zusammenhänge impliziter und expliziter religiöser Erziehung in den Blick genommen, und es wird ihnen der jeweilige Ort zugewiesen.

Religiöse Bildung im Spannungsfeld von Staat und Kirche

Damit wagen hier Kirchenkreis und Stadt in einem gemeinsam verantworteten Konzept, religiöses Denken, Handeln und Interpretieren von Wirklichkeit in den Alltag des Kindergartens einzubringen, ohne Kinder, Eltern und Mitarbeitende zu einem rituellen oder explizit religiösen Tun zu nötigen.

Im Unterschied zu Tageseinrichtungen in evangelischer Trägerschaft, die gezielt religiöse Erfahrungsräume anbieten, um die Kinder zur Einbeziehung entsprechender Fragen anzuregen, sollen die städtischen Einrichtungen in die Lage versetzt werden, religiöse angebundene Fragen der Kinder adäquat aufzugreifen. ◆



Projektdesign

Betriebsausschuss Gelsenkirchener Kindertagesbetreuung

Projektstart

1. Informationsveranstaltung für die Leitungen der Tageseinrichtungen von GeKita (u.a. Vorstellung der Zielsetzungen, Rahmen, Zeitleiste)
2. Bewerbungs- und Auswahlphase; Information der zukünftigen Projekteinrichtungen; Information des Elternrates
3. Start in den Einrichtungen
 - Brief an die Teams zur Erhebung der „Fragen von Kindern“ – u.a. „Wo begegnen Ihnen in Ihrer alltäglichen Arbeit religiöse Fragestellungen?“
 - Elternbrief mit Informationen zum Projekt (Zustimmung der Eltern als Voraussetzung zur Teilnahme ihrer Kinder)
4. Treffen mit den teilnehmenden Einrichtungen zur Feinplanung

Qualifizierungsphase

1. Kursphase – Fortbildungsseminare in 2008 und 2009 [...]
2. Unterstützung der Einrichtungsteams (z.B. 1 Teilnahme Dienstbesprechung)
3. Praktische Umsetzung: Durchführung und Dokumentation eines Projektes in den einzelnen Einrichtungen:
 - Elternabend
 - Arbeitsgruppe mit Kindern
 - Veranstaltung im Gruppenbereich

Kontakt- und Versteigungsphase

1. Implementation der erworbenen Kompetenzen in die konkrete Arbeit der einzelnen Tageseinrichtungen; Besuche der Projektbegleiter in Teamsitzungen
2. Mögliches Ziel (nach Bedarf):
 - Einrichtung von „Kontaktstunden“ in Kooperation mit evangelischen Kirchengemeinden unter Verantwortung eines „Brückenbauer-Koordinators“
 - Punktuelle Unterstützung der Einrichtung durch einen Pfarrer/eine Pfarrerin der Kirchengemeinde im Stadtbezirk oder die dazugehörige evangelische Tageseinrichtung bei Fragen zu religiöser Bildung und der Zusammenarbeit mit Eltern
3. Fortschreibung des Trägerkonzeptes
4. Dokumentation und Evaluation zur Übertragbarkeit der Erfahrungen auf andere Einrichtungen



Quelle: Betriebsausschuss Gelsenkirchener Kindertagesbetreuung vom 27.11.2007 – Beschlussvorlage 04-09/4886, S. 3f
<https://ratsinfo.gelsenkirchen.de/ratsinfo/gelsenkirchen/7368/QXJjaGl2LlZvcmxhZ2VfMDQtMDkuNDg4Ng==/16/n/13036.doc> – Abruf 23.9.2014

Umfrage zum Projektstart

Welche Fragen und Themen Eltern, Kinder und Teams beschäftigen



Themen von Eltern

Gott

- Wie erzähle ich von Gott?

Symbole, Rituale, Heilige Schriften

- Bedeutung der religiösen Symbole
- Was ist die Taufe?
- Wie kann ich mit meinem Kind beten?

Feste

- Feiern Sie religiöse Feste?
- Feiern Sie auch Weihnachten?
- Wie feiern wir christliche Feste (Ostern, Weihnachten etc.)?
- Unterschied zwischen Nikolaus und Weihnachtsmann – Wer ist das Christkind?

Tod

- Wie erkläre ich meinen Kindern den Tod? Kann ich darauf eingehen?
- Wie vermittele ich das Thema Tod kindgerecht? Darf mein Kind mit zu einer Beerdigung?

Religion lernen

- Eltern äußern starkes Interesse am christlichen Glauben – kein Grundwissen

Religiöse Vielfalt

- Haben alle Religionen Engel?
- Keine Akzeptanz des Christentums – starke Vorurteile
- Warum werden die christlichen Werte im Gegensatz zu anderen religiösen Werten weniger gelebt?
- Vergleiche zwischen Islam und Christentum

Themen von Kindern

Gott

- Wo wohnt Gott?
- Passt Gott auf uns auf?
- Warum kann ich Gott nicht sehen?

Symbole, Rituale, Heilige Schriften

- Warum ist an der Krippe ein Kamel?
- Warum tragen muslimische Frauen Kopftücher?

Leben lernen

- Wo war ich, bevor ich in Mamas Bauch war?
- Wo ist eine Seele?

Tod

- Was passiert, wenn ich tot bin?
- Wo ist mein Hase jetzt?
- Was wird von meiner Mama beerdigt?
- Warum wohnt Oma jetzt im Himmel?
- Wo ist jetzt Oma?

Religion lernen

- Kinder verschiedener Religionen informieren andere Kinder über religiöse Inhalte

Religiöse Vielfalt

- Warum kommt der Weihnachtsmann nur zu deutschen Kindern?
- Hast Du auch einen Schutzengel?
- Kinder haben unzureichende Infos über religiöse Inhalte und Wertvorstellungen.

Themen von Teams

Symbole, Rituale, Heilige Schriften

- Dürfen wir in unserer Einrichtung eine Krippe aufstellen?
- Dürfen wir eine Bibel in der Einrichtung anbieten?

Feste

- Wie/wie weit vermittele ich religiöse Feste?
- Christliche Feste?/Islamische Feste?

Religion lernen

- Ist Jesus ein Prophet?
- Was und wie viel dürfen wir den Kindern über christliche Religion erzählen?
- Umgang mit christlicher Geschichte
- Wo ist die Grenze zwischen Religion und Kultur?
- Wo hört Brauchtum auf und fängt Religion an?

Ethische Orientierung

- Welche Werte vermitteln wir den Kindern?

- Gehen wir verschwenderisch mit unseren Gütern um?
- Wie weit gehört die Muttersprache zur Menschenwürde?

Religiöse Vielfalt

- Es gibt viele Ähnlichkeiten im Koran und in der Bibel

Persönliche Überzeugung

- Wie religiös muss jede Einzelne sein?
- Multireligiöses Team mit großer Akzeptanz
- Atheistische Überzeugung

Projekt Religiöse Bildung

- Religiöse Bildung ohne Erziehung?
- Was müssen wir jetzt umsetzen?
- Was dürfen wir jetzt umsetzen?

Persönliche Interessen von Erzieher/innen

Symbole, Rituale, Heilige Schriften

- Darf ich Symbole (Engel – Krippe – Kreuz)/ Liedertexte verwenden?
- Darf ich mit den Kindern beten, wenn sie fragen?
- Religiöse Rituale verschiedener Kulturen
- Umgang mit christlichen Geschichten

Geheimnis des Lebens

- Was ist die Seele?

Religion lernen

- Was darf ich vom Christentum an muslimische Kinder weitergeben?
- Mehr über religiöse Formen erfahren

Ethische Orientierung

- Feste des Glaubens haben neben religiösen Aspekten auch traditionelle Merkmale, beinhalten Normen und Werte! Was können wir tun, um diese zu erhalten und weiterzugeben?

Religiöse Vielfalt

- Woran glauben die Menschen?
- Verändert sich unser Kulturkreis durch die Vielfalt von Religionen?

Persönliche Überzeugung

- Darf ich mich zu meinem Glauben bekennen?
- Wie weit dürfen wir als städtische Angestellte die Religion vertreten?
- Die eigene religiöse Bildung überprüfen und stärken!

Projekt Religiöse Bildung

- Wo fängt religiöse Erziehung an?
- Religiöse/christliche/soziale Bildung. Wo sind die Grenzen/Unterschiede?
- Wie gehen wir mit Elternfragen um?

Rollenklärung

- Kann ich mich abgrenzen (als städtische Erzieherin und christliche Mutter)?

Weitere Themen

Gott

- Wie und wo können wir Gott erfahren?
- Schützt Gott auch unser (Kinder) Leben?

Leben lernen

- Sexualerziehung
- Ernährung (Schweinefleisch, schächten, vegane Gerichte)
- Wo ist die Liebe?

Tod

- Leben – Sterben
- Wenn es Gott gibt, warum sterben Kinder?

Religion lernen

- Kirche + Moschee bisher nur für Kinder: Sollten wir die Eltern um Begleitung bitten?
- Die Erschaffung der Welt in 7 Tagen. Kann das sein?

Quelle: Umfrage von Mitarbeiterinnen städtischer Tageseinrichtungen für Kinder in Gelsenkirchen

Wie bringe ich Religion zur Sprache?

Das Fortbildungsangebot für die Fachkräfte

Ulrich Walter, Pfarrer, Pädagogisches Institut der Ev. Kirche von Westfalen



Aus den Vorüberlegungen zum Stellenwert religiöser Bildung und den Fragen, die in den Einrichtungen gesammelt wurden, ergaben sich Hinweise auf mögliche Kursinhalte für die Qualifizierung der pädagogischen Kräfte.

Die Umfrage zeigte deutlich, wie wichtig das Thema „Religiöse Bildung“ für den Alltag der Kinder und ihrer Familien ist. Um den Aufwand überschaubar zu halten, konnten natürlich nur bestimmte Aspekte Berücksichtigung finden.

Zugänge

- über die Festtraditionen im Laufe eines Jahres,
- über die Jahresthemen in Kindergärten,

- über das Recht des Kindes auf seine Religion bzw. Spiritualität/Philosophieren mit Kindern.

Kursinhalte

- Kinder und ihr Recht auf Religion als Teil umfassender Bildung;
- Die „großen Fragen“ der Kinder (siehe F. Schweitzer) – Mit Kindern nach dem Sinn des Lebens fragen – (Philosophieren/Theologisieren);
- Feste – Feiern – Rituale im Jahres-, Monats- und Wochenrhythmus;
- Orte des Glaubens in der Nachbarschaft;
- Geschichten für das Leben (gemeinsame Geschichten der Tradition in Auswahl);
- Begegnung mit Religion im Alltag der Einrichtung und der Arbeit mit den Kindern. ◆

Von Engeln und anderen Helfern

Themen und Erfahrungsfelder in den Einrichtungen

Gebäude der Religionen

- Besuch von Kirchen, Moscheen, Synagogen
- Es gehen auch muslimische Kinder gerne zu den Aktionen in der Kirche.
- Ein Diakon ist ganz locker bei dem Besuch der katholischen Kirche. Kinder durften alles anfassen und sich „verkleiden“ mit der Dienstkleidung.

Gottesdienst

- Sehr beliebt ist die Beteiligung an den Familien- und Krabbelgottesdiensten, besonders an traditionellen Festen, wie Weihnachten, Ostern oder Ernte-Dank.
- regelmäßige Kurz- und Kleinandachten
- Gestaltung eines Gottesdienstes zu Schulbeginn

Feste

- gemeinsame Aktionen zu den religiösen Festen im Jahreskreislauf
- gemeinsames Aufbauen der Krippe in der Kirche
- Aktionen innerhalb des Kirchenjahres (z.B. lebendiger Adventskalender, Ernte-Dank)

Religiöse Vielfalt

- Uns ist es wichtig, über die verschiedenen Religionen im Gespräch zu bleiben.
- Ja, woher komme ich? Und welches kulturelle Erbe bringe ich von Haus aus mit? Achtung vor der Kultur und Religion meines Mitmenschen.

Ethische Orientierung

- Besuch einer sozialen Hilfsstation
- Spendenbox für Bedürftige als Dauereinrichtung
- Hilfsaktionen der Kinder und Eltern (z. B. Päckchen packen für Menschen in Not)
- Friedensweg gehen

Tod und Trauern

- Umgang mit Tod und Trauer, damit Kinder Worte für ihre Gefühle finden
- Friedhofsbesuch
- Erinnerungsgarten in der Kita anlegen
- In einem Fall haben wir erlebt, dass eine Mutter nicht wollte, dass zu Ostern über das Thema „Tod“ gesprochen wird. Ihre Tochter sollte nicht mit dem Thema konfrontiert werden.

Weitere Themen

- Kennenlernen von anderen Weltreligionen (Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Islam)
- Gesprächsabende mit Religions-Vertretern
- Patenschaft zu einem Kindergarten in einem fremden Land
- Freundschaft und Liebe

Philosophieren mit Kindern

- Gespräche mit den Kindern über religiöse Themen und Wertvorstellungen
- „Von Engeln und anderen Helfern“
- Die regelmäßige Gesprächsrunde „Wieso-weshalb-warum?“ konnte gut umgesetzt werden und wurde von den Eltern gut aufgenommen. Wobei unser Schwerpunkt bei der Arbeit mit den Kindern in der Form des Philosophierens lag und wir es wichtig finden, den Kindern Werte und Normen wie Toleranz, Offenheit, Ehrlichkeit, Rücksichtnahme und Mitgefühl zu vermitteln. Zusätzlich spielten auch religiöse Rituale (Kirchenkreis) und Bräuche eine Rolle.

Quelle: Betriebsausschuss Gelsenkirchener Kindertagesbetreuung vom 15.03.2011 – Beschlussvorlage 09-14/2084
[https://ratsinfo.gelsenkirchen.de/ratsinfo/gelsenkirchen/2792/Vm9ybGFnZS4wOS0xNC4yMDg0/14/n/36608.pdf#search=%22Religiöse Bildung%22](https://ratsinfo.gelsenkirchen.de/ratsinfo/gelsenkirchen/2792/Vm9ybGFnZS4wOS0xNC4yMDg0/14/n/36608.pdf#search=%22Religiöse%20Bildung%22) – Abruf 23.9.2014

Taufe, Tod und Zuckerfest

Beispiele für die gelungene Umsetzung des Projekts



Ausflug in die Moschee

→ Thema: Religiöse Gebäude

Nachdem wir durch einen Elternbrief bekanntgegeben haben, dass wir einen Ausflug zur Moschee planen, meldeten die Eltern ihr Kind dafür an. Mit 22 Kindern besuchten wir die Moschee am 29.4.2011.

Der Imam nahm uns in Empfang und führte uns in Rituale, wie z. B. Schuhe am Eingang auszuziehen, ein. Er erzählte von seiner Religion, und das nahmen wir zum Anlass, diese mit anderen Religionen zu vergleichen und auch Gemeinsamkeiten zu erkennen.

Nach dem Gespräch schauten wir uns die Moschee noch ein wenig genauer an und bekamen als Abschluss ein Getränk und etwas zu essen gereicht. Darauf legte der Imam sehr viel Wert, denn wir waren seine Gäste.

Quelle: Tageseinrichtung Auf der Hardt

Taufgottesdienst von Phil

→ Thema: Gottesdienst

Am Sonntag den 24.02.2010 nahmen aus unserer Einrichtung neun Kinder und zwei Elternteile an einem Taufgottesdienst teil.

Eines dieser Kinder durfte zu Beginn des Gottesdienstes die Osterkerze anzünden. Der Pfarrer bat die vier Täuflinge in den Altarraum. Die Kinder der Einrichtung durften sich vor das Taufbecken stellen, um alles genau beobachten zu können. Nach der Taufzeremonie sangen unsere Kinder erst alleine das Lied „Ich trage einen Namen“ und dann noch einmal mit der Gemeinde zusammen.

Während des Gottesdienstes beantworteten wir viele Fragen, die bei den Kindern entstanden sind. Nach dem Gottesdienst durften wir noch einmal zum Taufbecken gehen, um auch mal das Taufwasser berühren zu können.

Die Familie von Phil bedankte sich sehr herzlich bei den Kindern für ihr Kommen.

Quelle: Tageseinrichtung Auf der Hardt

Religiöse Bildung mit allen Sinnen

→ Thema: Feste

In der städtischen Tageseinrichtung für Kinder Heinrich-Brandhoff-Straße wurde das zweithöchste Fest im Islam gefeiert. Mit dem Zuckerfest feiern die Muslime das Ende des Fastenmonats Ramadan. Während des Ramadan, der einen Monat lang dauert, dürfen sie tagsüber weder trinken noch essen.

Wie sein Name vermuten lässt, wird am Zuckerfest viel Süßes gegessen – und so war es denn auch. Durch viele köstliche Spenden der Eltern konnten alle Kinder und alle Gäste ein leckeres Buffet genießen.

Zu türkischer Musik wurde dann getanzt und gefeiert. Nebi Kasukca und sein Vater Mehmet Kasukca gaben zum Abschluss einen kleinen Einblick in den traditionellen Bauchtanz der Männer.

Alle Gäste waren sich zum Abschied einig, das muss im nächsten Jahr wiederholt werden.

Quelle: Tageseinrichtung Heinrich-Brandhoff-Straße

Religiöse Bildung verbindet

→ Thema: Ethische Orientierung

Ein gemeinsames Zeichen setzen der ev. Kindergarten Bunte Welt, die städtische Tageseinrichtung für Kinder Auf dem Schollbruch und die städtische Tageseinrichtung in der Heinrich-Brandhoff-Straße.

Zum wiederholten Male findet der Friedensweg in Gelsenkirchen-Horst statt. Kinder und Eltern erkunden die unterschiedlichen Glaubenshäuser im Stadtteil. Hier wird gestaunt, gelacht, gesungen und getanzt.

Am Freitag, den 22.03.2013 geht es um 14.00 Uhr vom Josef-Büscher-Platz aus los. Der Weg führt in die kath. Kirche St. Hippolytus, in die Moschee auf der Industriestraße und in die ev. Paul-Gerhardt-Kirche.

Durch kleine Aktionen in den Häusern wird der Friedensweg für Kinder und Eltern ein besonderes Erlebnis, das verbindet.

Quelle: Tageseinrichtung Heinrich-Brandhoff-Straße

Unsere Vorlese-Else ist gestorben

→ Thema: Tod und Trauern

Unsere Else kam über viele Jahre hinweg zweimal in der Woche zu uns in die Einrichtung, um den Kindern Bücher vorzulesen.

Nachdem wir die Nachricht von ihrem Tod im Februar 2012 erhalten hatten, informierten wir die Eltern schriftlich darüber. Gleichzeitig baten wir den Pfarrer Dieter Eilert, mit uns zusammen auch die Kinder zu informieren und auch Fragen stellen zu können (Eltern wurden darüber informiert). Es wurden viele Fragen gestellt und beantwortet:

- Wie wird sie eingegraben?
- Kommen dann Blumen auf die Erde?
- Ein Kind bemerkt, dass Else Blumen liebte.

Pfarrer Eilert und der Hodscha der Gemeinde boten an, bei Bedarf einen Elternabend zu dem Thema „Tod und Trauer“ zu gestalten. Mit den Kindern wurde besprochen, dass wir etwas für Else basteln, um ihr dies aufs Grab zu legen.

Quelle: Tageseinrichtung Auf der Hardt



„Wir sind erfolgreich auf dem Weg“

Das Projekt aus Sicht der Leitungen

Grundsätzliches

- Danke – für die Zeit der Erprobung und der Möglichkeit des Austausches mit den anderen interessierten Einrichtungen! Es ist ein Tun aus dem Alltag, der uns als Mitarbeitern täglich begegnet, dem wir jetzt ohne „Einschränkung“ begegnen und für den wir aus unseren Lebenserfahrungen und Begegnungen schöpfen können.
- Ich halte das Projekt für erfolgreich und lehrreich. Wir haben gelernt, offener aufeinander zuzugehen und miteinander im täglichen Alltag umzugehen. Wir profitieren alle davon. Die Eltern, die Kinder und die Mitarbeiterinnen.
- Die Arbeit hat uns und unsere Einrichtung bereichert.
- Für unsere Einrichtung schwierig! Rahmenbedingungen in der Zusammenarbeit, nur teilweise interessiertes Team, unmotivierte bis skeptische Eltern wirkten sehr bremsend und demotivierend.

Religiöse Bildung

- Bildung in jeglicher Hinsicht ist wichtig – deshalb ist es toll, dass in städtischen Tages-

„ES IST EINE
BEREICHERUNG

... für unsere Arbeit,
auch andere Religio-
nen kennenzulernen.“

„WIR
PROFITIEREN ...
... alle davon. Die El-
tern, die Kinder und
die Mitarbeiterinnen.“

- einrichtungen auch über Religion „Wissen“ vermittelt werden darf.
- Mein Team und ich freuen uns, dass wir bei dem Modellprojekt dabei sind. Es ist eine Bereicherung für unsere Arbeit, auch andere Religionen kennenzulernen und dadurch manche Situation aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.
- Wir sind erfolgreich auf dem Weg; Kinder, Eltern und Mitarbeiter genießen die Möglichkeit themenorientiert aus ihren Erfahrungen und Lebenswelten zu schöpfen, um Fragen der Religionen zu erörtern und zu lösen.
- Wir haben es als Chance gesehen, z. B. christliche und muslimische Inhalte zu besprechen und mögliche Verbindungen zu finden und gegebenenfalls auch umzusetzen.
- Für Eltern und vor allem für die Kinder gibt es eine Möglichkeit, mit Mitarbeitern über Fragen der Religion zu sprechen und einen Einblick in diese zu bekommen.
- Durch die „religiöse Bildung“ wird ein friedlicher und achtsamer zwischenmenschlicher Umgang gefördert.

- Normen, Werte sowie Regeln und kulturelle wie religiöse Rituale und Bräuche können in den städtischen Tageseinrichtungen umgesetzt werden.

Betrieblicher Ablauf

- Jede Einrichtung hat individuell entschieden, wie sie das Projekt durchführt und wer dafür verantwortlich ist. In manchen Einrichtungen beteiligt sich das gesamte Team und in einigen sind zwei bis drei Fachkräfte verantwortlich.
- Die Umsetzung des Projektes hängt stark von dem persönlichen Interesse der Mitarbeiterinnen ab. Vorbereitung und Durchführung sind sehr zeitaufwendig.

Ideen zur Raumgestaltung

- Religiöse „Bildungsecke“
- Religiöse Impulse im Eingangsbereich der Einrichtungen

Hilfreiche Strukturen

- Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden im Stadtteil

„DURCH DIE
RELIGIÖSE ...

... Bildung wird ein friedlicher und achtsamer zwischenmenschlicher Umgang gefördert.“

„DIE
UMSETZUNG...

... hängt stark von dem persönlichen Interesse der Mitarbeiterinnen ab.“

- Regelmäßige Treffen mit dem Pfarrer/der Pfarrerin
- Regelmäßige Treffen der beteiligten Einrichtungen
- Arbeitskreis
- Gute Fortbildungen/Referenten für das Team

Fortsetzung

- Das Projekt ist Teil der kulturellen Bildung und sollte entsprechend im Alltag verfestigt werden. Die Form, in der es bisher praktiziert wird, können wir uns auch zukünftig gut vorstellen.
- Wir möchten das Projekt als festen Punkt in unser Konzept übernehmen.

Quelle: Betriebsausschuss Gelsenkirchener Kindertagesbetreuung vom 15.03.2011 – Beschlussvorlage 09-14/2084

„Die Umsetzung macht Spaß“

Das Projekt aus Sicht der Mitarbeiter/innen



Grundsätzliches

- Das Projekt wird als Bereicherung gesehen, z. B. große aktive Teilnahme an Veranstaltungen, Abbau von Vorurteilen gegenüber anderen Religionen, Informationen über andere Religionsgemeinschaften.
- Die Umsetzung zu den verschiedenen Themen macht Spaß und durch Reaktionen der Eltern ist schnell Zufriedenheit erkennbar.
- Das Projekt genießt hohe Wertschätzung, weil die christliche Kultur, die unser gemeinsames Leben bestimmt, vermittelt werden darf.
- Durch das Projekt wurde uns von den nicht-christlichen Eltern mehr Respekt entgegen gebracht. Sie erfahren, dass auch wir unsere Religion leben und mit Bräuchen und Ritualen praktizieren und kommen zu der Erkenntnis, dass die Unterschiede gar nicht so groß sind.

Engagement und Vielfalt

- Ich freue mich, dass die Meinung aller Kolleginnen berücksichtigt werden kann. Es gibt Kolleginnen, die mehr und andere, die weniger mit der Kirche zusammenarbeiten möchten.
- Die verantwortlichen Mitarbeiterinnen arbeiten sehr engagiert an dem Projekt.
- Die aktiveren Kolleginnen ziehen die anderen Kolleginnen mit.
- Auch die Mitarbeiter, die wenig oder keinen Bezug zum Thema haben, unterstützen die Arbeit der Anderen durch Toleranz.
- Manche Mitarbeiterinnen sind von der Wichtigkeit religiöser Bildung in Tageseinrichtungen überzeugt, trauen sich aber nicht deren Umsetzung zu.
- Das Team duldet die religiöse Bildung, aber sie wird nicht von allen mitgetragen.

Qualifizierung und Kompetenz

- Die Mitarbeiter haben aufgrund ihrer Vorkenntnisse keine Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Inhalte, außer dass sie sich sehr intensiv mit dem islamischen Glauben auseinandersetzen müssen.
- Es wird mehr Hintergrundwissen erarbeitet.

Quelle: Betriebsausschuss Gelsenkirchener Kindertagesbetreuung vom 15.03.2011 – Beschlussvorlage 09-14/2084



„MEHR
RESPEKT ...

... wurde uns durch das Projekt von den nicht christlichen Eltern entgegengebracht. Sie erfahren, dass auch wir unsere Religion leben und mit Bräuchen und Ritualen praktizieren.“

„Für wen ist denn der Pokal hier?“

Rückmeldungen von Kindern

Erkundungen im religiösen Sprachlabyrinth

- Nachdem wir eine Moschee besucht haben, freute sich eines der Kinder bei der nächsten Exkursion zur katholischen Kirche: „Toll, wir gehen jetzt in eine deutsche Kirche.“
- Bei einer Besichtigung der evangelischen Kirche sagte ein Kind mit Migrationshintergrund: „Oh, eure Moschee ist aber auch ganz schön.“
- „Brot für die Welt – finde ich gut – da schneit es Brot.“
- „Dann kommt die ganze Bethlehem-Feier zu uns.“
- „Wir haben Jesus besucht.“ (nach dem Besuch in der Kirche)
- „Für wen ist denn der Pokal hier?“ Im Taufgottesdienst zeigt das Kind auf den silbernen Behälter mit dem Taufwasser.
- Kinder sind aufmerksam und versuchen den Themen zu folgen, können aber oft aufgrund der mangelnden Sprachkenntnisse sich nicht ausreichend äußern.

„ES IST SCHÖN
HIER. ...

... Hier gehe ich jetzt
immer hin.“ (nach einem
Kindergottesdienst)

„WIR HABEN ...
... Jesus besucht.“

Die spannende Welt der Metaphysik

- „Der liebe Gott kann alles, der kann auch kleine Knoten.“
- „Der Gott ist der Vater von uns allen.“
- „Können Engel auch kochen?“

Religion und Ästhetik

- „Es ist schön hier. Hier gehe ich jetzt immer hin.“ (nach einem Kindergottesdienst)
- „Die Fenster (Kirchenfenster) sind ganz bunt.“
- „Das Fest war lecker.“ (Bayram)
- „Das ist ja wie im Wohnzimmer.“ (beim Moscheebesuch)

Aufgeklärte Religion

- „Der Nikolaus ist schon tot.“

Quelle: Betriebsausschuss Gelsenkirchener
Kindertagesbetreuung vom 15.03.2011 –
Beschlussvorlage 09-14/2084

Gemeinsame Suche nach Formen

Große Bereitschaft zur Zusammenarbeit in Scholven

Matthias Siebold, Gemeindepfarrer in Gelsenkirchen-Scholven

Es gibt Interesse

Als das Projekt „Religiöse Bildung in städtischen Tageseinrichtungen für Kinder“ ins Leben gerufen wurde, wurde ich als Pfarrer der Trinitatis-Gemeinde im Bereich Scholven umgehend von den beiden hier ansässigen Einrichtungen (Blomberger Weg 15 „Bülser Flohbox“; Meh-ringstr. 18) auf eine mögliche Zusammenar-beit hin angesprochen. Offenbar gab es in beiden Häusern einen klaren und von den Mitarbeitenden auch erkannten Bedarf nach religiöser Bildung. Dies war ebenso erfreulich wie die im Prozess immer neu aufscheinende Offenheit, auf kurzem Weg gemeinsam das praktische Miteinander zu organisieren.

Es gibt Unterstützung durch die Lei-tung und interessierte Mitarbeitende

Die Ansprechpartnerinnen vor Ort sind nicht unbedingt die jeweiligen Leitungen. In beiden Einrichtungen gibt es jeweils Mitarbeitende, die sich in besonderer Weise für das Projekt und die Zusammenarbeit stark machen. Dies geschieht nach meiner Einschätzung sowohl aus einer persönlichen Nähe zu Inhalten und Formen des Glaubens als auch aus dem Be-wusstsein heraus, dass die anvertrauten Kinder fragen und ein eigenständiges Interesse haben zu erfahren, was denn so los sei in der Kirche und was es mit bestimmten Festen auf sich hat – gerade bei denen, die ihnen im Alltag be-gegnen (vor allem Weihnachten, aber auch Ostern und Erntedank).

Dennoch gibt es eine spürbare Unterstützung durch die Einrichtungsleitung, die sich schlicht in der problemlosen Weitergabe von Abspra-chen, prompten Rückrufen, aber auch der Be-reitschaft zum Aushängen von Plakaten für (Kinder-)Veranstaltungen der Kirchengemeinde zeigt. Außerdem weist eine Einrichtung in

ihrem Internetauftritt auf der Homepage von GeKita ausdrücklich auf ihre Projektbeteili-gung hin: „Unsere Tageseinrichtung nimmt am Projekt „Religiöse Bildung“ teil und arbeitet in diesem Zusammenhang eng mit der evangeli-schen Kirchengemeinde zusammen.“

Es gibt verschiedene Formen der Begegnung

Die Zusammenarbeit mit den Tageseinrichtun-gen gestaltete sich von Beginn an offen; es war ein gemeinsames Suchen nach Formen. Klar war, dass es sich nicht um einen Gottes-dienst handelt. Ein Votum („Im Namen des Vaters ...“) gibt es darum ebenso wenig wie Gebet, Vaterunser oder Segen. Klar ist aber ebenso, dass es sich um Begegnung mit Kir-che/Gemeinde/Pastor/Glauben in einer vor-stellenden Form handelt, in dem auch Inhalte sichtbar und benannt werden:

- Zunächst gab es meinen Besuch in der Ta-geseinrichtung, wo ich mich bei den einzel-nen Gruppen jeweils mit ein bis drei Mit-machliedern und einer erzählten biblischen Geschichte den Kindern vorstellte und zu-gleich ein erstes Kennenlernen möglich war.
- Dann gab es den Besuch in der Adventskir-che, zunächst in Form einer Kirchenführung mit Entdecken des Kirchoraumes, mit Beob-achtungen und Fragen stellen: Was ist eig-entlich typisch für eine christliche Kirche? Was in der Kirche erzählt eine Geschichte? Wofür stehen die vielen Bilder und Symbole?
- Später verbanden sich die Kirchenbesuche auch mit einem Lied sowie dem Erzählen einer Geschichte, die eine Anknüpfung im Kirchoraum hat oder Bezug nimmt auf ein naheliegendes kirchenjahreszeitliches Fest.

- Der Besuch der Kirche ergibt sich mittlerweile z. B. auch, wenn Kinder aus der Einrichtung entlassen werden; dann wird dies verstanden als eine Möglichkeit, gleichsam „zum letzten Mal als Kindergartenkind“ in der Kirche zu sein – das nächste Mal dann vielleicht als Einschulungskind.
- Verändert haben sich auch die Besuche in der Einrichtung: Der ursprünglich praktizierte Gruppendurchgang war mit einem relativ hohen zeitlichen Aufwand verbunden und stellte auch den Ablauf innerhalb der Gruppe vor Herausforderungen beim Zeitmanagement; alle mussten exakt dann im Kreis zusammensitzen, wenn ich hereinkam. Mittlerweile gibt es – z.B. im Turnraum – eine separate Veranstaltung mit den interessierten bzw. von den Eltern angemeldeten Kindern als ein Angebot neben den anderen, die dann in den Gruppen weiterlaufen.
- Sehr positiv ist die aktive Teilnahme beider Einrichtungen an unserer gemeindlichen Aktion „lebendiger Adventskalender“. Die Einrichtungen gestalten an einem zuvor abgesprochenen Tag zwischen dem 1. und 23. Dezember ein Fenster, das sie im Rahmen einer kleinen, von der Kirchengemeinde verantworteten Liturgie dann öffnen (Rollade hoch/Licht an) und vorstellen. Dies geschieht jeweils um 18 Uhr, nach ca. 20 Minuten gibt es meistens noch ein gemütliches Beisammensein in der Einrichtung. Diese Teilnahme setzt also ein erhebliches, außerdienstliches Engagement voraus; und es ist wunderbar zu sehen, dass beide Einrichtungen die Mitmachenden sind, die sich sehr zuverlässig und zeitlich früh für die Teilnahme anmelden. Da gilt es Danke zu sagen.

Es gibt Kompetenzen bei den Mitarbeitenden

Die interessierten Mitarbeitenden in den Einrichtungen bringen selber Kompetenzen in die Zusammenarbeit ein. Sie unterstützen aktiv beim Singen, vor allem beim Singen mit Bewegungen; kennen die Lieder z. T. selbst, animieren und motivieren die Kinder etwa bei Fragen, die ich zum Kirchraum stelle. Den lebendigen Adventskalender bereiten sie – wie alle anderen Teilnehmenden an der Aktion auch – ganz selbstständig vor.

Es gibt ein funktionierendes System der Abfrage der Teilnahmebereitschaft

Die Tageseinrichtungen haben nach meinem Eindruck sehr schnell ein gut funktionierendes System der Abfrage entwickelt, welche Eltern eine Teilnahme ihres Kindes an dem Projekt erlauben bzw. wünschen und welche nicht daran teilnehmen sollen. In den Tageseinrichtungen ist wohl transparent und ausführlich über das Projekt informiert worden.

Es gibt Interesse bei einigen Eltern

Bei den Besuchen in der Kirche dürfen natürlich prinzipiell auch Eltern teilnehmen. Dies wurde und wird von einigen wenigen Eltern (die Zahl der Eltern ist ebenso wie die Zahl der Kinder durchaus verschieden) gerne genutzt. Dies hat für die Kirchengemeinde den sehr angenehmen Effekt, dass eine kleine Vertrautheit der Eltern mit dem Kirchgebäude entsteht – und natürlich zumindest eine „Sichtbegegnung“ mit mir als Pastor.

Noch einmal anders gestaltet sich die Teilnahme am lebendigen Adventskalender. Dort versammelt sich in der Regel eine kleine Gruppe, die überwiegend aus Kindergartenel-



tern der jeweiligen Einrichtung besteht. Bei der sich anschließenden Begegnung sind dann auch Kurzgespräche möglich, die eine Kontaktaufnahme möglich machen.

Es gibt eine sich verstetigende Zusammenarbeit

Über die Jahre des Projektes hinweg hat sich die Zusammenarbeit verstetigt; trotz der vielen Worte, die ich hier mache, sind es natürlich insgesamt einige wenige Begegnungen im Jahr – die aber zuverlässig funktionieren. Sehr erfreulich ist, dass die Tageseinrichtungen aktiv auf die Gemeinde zukommen und dort ihr Interesse an einem Weiterbestehen der Zusammenarbeit signalisieren.

Es gibt Fragen für mich, die sich aus der guten Zusammenarbeit ergeben

Natürlich ergeben sich aus den gemachten Erfahrungen auch Fragen für unsere Arbeit als Gemeinde.

Wie bei praktisch allen Arbeitsfeldern wäre auch hier ein stärkeres Engagement – natürlich nur in ganz enger Absprache mit den Einrichtungen – möglich, sowohl was die Begegnung mit den Kindern betrifft als auch auf dem (praktisch unbearbeiteten) Feld des (thematischen) Treffens mit den interessierten Mitarbeitenden sowie noch weitergehend mit den Eltern.

Zu Beginn des Projekts wurde ich in einer Einrichtung zu einem Eltern-Infoabend eingeladen, bei dem das Projekt vorgestellt wurde. Theoretisch wäre eine Präsenz je und dann möglich, um über den Rahmen der Kirchengemeinde hinaus Kontaktmöglichkeiten herzustellen. Zuvor gälte es aber zu klären: Wie

sehe ich meine Rolle dort? Was will ich anbieten? Und noch wichtiger: Was will ich eigentlich erreichen? Wie passt das in das Konzept unserer gemeindlichen Arbeit? Welche Ressourcen sind dafür da – gerade angesichts der dezidierten gemeindlichen Arbeit in unseren evangelischen Tagesstätten, die der Gemeinde auch inhaltlich sehr am Herzen liegen. ◆



Chancen für die christliche Botschaft

Warum ich mich am Projekt in Horst beteilige

Michael Grimm, Gemeindepfarrer in Gelsenkirchen-Horst

Von Anfang an habe ich es als evangelischer Gemeindepfarrer wichtig gefunden, beim Projekt „Religiöse Bildung in städtischen Tageseinrichtungen“ und auch im örtlichen Arbeitskreis mitzumachen. Zwei Hauptgründe spielten hierbei eine Rolle:

Viele unserer evangelischen Kinder besuchen aus unterschiedlichen Gründen städtische Einrichtungen und würden sonst schnell aus dem Blick geraten. Es handelt sich also um einen Dienst an unsern jungen Gemeindegliedern und ihren Eltern. Zum andern erscheint es mir wichtig, dass in der heutigen Zeit, die von christlichem Traditionsabbruch und Gleichgültigkeit in Teilen unserer Gesellschaft geprägt ist, jede Chance geprüft und genutzt werden sollte, um Kontakt zu jungen Familien zu bekommen und den christlichen Glauben zu vermitteln.

Durch gemeinsame Kindergartengottesdienste, Bibelnachmittage und meine Besuche im Kindergarten wächst Vertrauen zwischen Gemeindepfarrer und Kindern, Eltern und manchmal Großeltern. Natürlich haben diese Begegnungen in den städtischen Einrichtungen immer nur Angebotscharakter. Sie dienen zunächst und vor allem dazu, das Recht eines jeden Kindes auf religiöse Bildung zu wahren. Trotzdem kann die christliche Botschaft auch hier weitergesagt und selbst die Dimension des Feierns veranschaulicht werden.

Religiöse Bildung und Erziehung in unserem evangelischen Kindergarten ist natürlich umfassender. Hier werden grundsätzlich alle Kinder regelmäßig in Rituale wie Beten und Singen eingeübt und nehmen teil an der Vermittlung biblischer Geschichten.

Diese Unterschiedlichkeit gilt es im Arbeitskreis immer wieder zu thematisieren und gibt die Möglichkeit, voneinander zu lernen und sich auszutauschen. So begeben sich städtische und konfessionelle Kindergärten auf einen guten gemeinsamen Weg. ♦



„Verhältnis untereinander ist viel offener geworden“

Reaktionen von Eltern

Grundsätzliches

- „Schön, dass die Stadt so was jetzt auch macht.“
- Eltern unterstützen die Aktion, indem sie uns begleiten.
- Die Offenheit der Eltern über alle Konfessionen hinweg übertraf unsere Erwartungen.
- Es gibt Ängste von Eltern, die aber durch Aufklärungsgespräche gewonnen werden konnten.
- Die Eltern zeigen noch zu wenig Interesse an den Angeboten.

Bildung

- Eltern finden die Projektthemen und Aktionen gut, da „Bildung“ vermittelt wird.
- Einige haben keinen Bezug zur Religion und freuen sich, dass nun einiges an Wissen vermittelt wird.

Religion im Alltag

- Die Eltern gehen offener mit religiösen Themen um, stellen Fragen und berichten vom eigenen religiösen Leben (z. B. von der Taufe, vom Beten in der Moschee).
- Eltern bekommen Kontakt zur Kirche/oder wieder zur Kirche (Beispiel: Taufe eines Kindes durch den Kontakt mit Kirche beim Ernte-Dank-Gottesdienst der Einrichtung).

„DER SOLL ...
... das hier alles kennenlernen,
schließlich leben wir ja hier.“

„ACH, IHR
BETET
JA AUCH.“

Interreligiöses und -kulturelles

- „Wir haben uns für eine städtische multikulturelle Einrichtung entschieden und fühlen uns durch dieses Angebot in unserer Wahl bestätigt.“
- „Der soll das hier alles kennenlernen, schließlich leben wir hier.“ (Mutter mit Migrationshintergrund)
- „Meine Kinder können ruhig in die Kirche gehen, dadurch werden sie ja nicht christlich.“
- Muslimische Eltern sind sehr an der christlichen Kirche interessiert und stellen immer wieder Gemeinsamkeiten der beiden Religionen fest.
- „Ach, ihr betet ja auch.“
- Advents- und Weihnachtsbräuche werden teilweise von muslimischen Eltern übernommen.
- Eltern mit Migrationshintergrund nehmen jetzt vermehrt an Aktionen teil und freuen sich, dass wir Christen uns für ihre Belange interessieren. Das Verhältnis untereinander ist viel offener geworden. Ängste wurden abgebaut.
- Einige wenige muslimische Eltern haben Sorge um einen eventuell zu großen Einfluss durch die christliche Religion.

Quelle: Betriebsausschuss Gelsenkirchener Kindertagesbetreuung vom 15.03.2011 – Beschlussvorlage 09-14/2084

Arbeitskreis Religiöse Bildung Horst

*Heike Kostarellis, Leiterin der Tageseinrichtung für Kinder
Heinrich-Brandhoff-Straße*

Neben dem Arbeitskreis auf der Ebene von GeKita hat sich auch ein Arbeitskreis in Horst etabliert.

In ihm sind Mitarbeitende aus den beiden großen christlichen Kirchengemeinden und verschiedenen Tageseinrichtungen vertreten.

Er hat z. B. folgende Verabredungen getroffen:

- Friedensweg 22.11.2010
- Hinweis auf die Kindergottesdienste 2011 in der Paul-Gerhardt-Kirche
- Thema Taufe im 1. Halbjahr 2011
- Taufgottesdienst 6.6.2011
- Abschlussgottesdienst Schulkinder 11.7.2011
- Friedensweg 21.11.2011 ◆



Prinzip der Freiwilligkeit ist wichtig!

Erfahrungen des kommunalen Trägers

Holle Weiß, Geschäftsbereichsleitung GeKita

Unsere Erfahrungen bei GeKita mit der Erarbeitung sowie der Umsetzung des Modellprojekts waren durchweg positiv. Als wichtige Bausteine erwiesen sich ein entsprechender zeitlicher Vorlauf für die Erstellung und Umsetzung des Konzeptes, verbunden mit fachlich guten Fortbildungen, die die Möglichkeit der Selbstreflexion sowie Raum für Fragen, Bedenken und kollegialen Austausch beinhalteten.

Die Durchführung des Modellprojektes bei GeKita unterstützte die fachliche praktische Umsetzung der Fragen von Kindern sowie von Fachkräften zum Themenbereich „Religiöse Bildung“ und den Umgang mit religiösen Fragestellungen als „weltanschaulich neutraler Träger“. Das Modellprojekt stärkte und bestärkte die pädagogischen Fachkräfte bei dieser anspruchsvollen Arbeit.

Ausgangslage ist der Alltag der Kinder: Kinder begegnen in ihrer Lebenswelt Religiösem (so sieht das muslimische Kind z. B. die evangelische Kirche in seinem Stadtteil). Und Kinder stellen Fragen dazu – soll eine pädagogische Fachkraft diese Fragen „nicht hören“? Das Projekt wollte diese Herausforderung bearbeiten und die Fachkräfte in die Lage versetzen, auch religiös orientierte Fragen von Kindern bewusst wahrzunehmen und adäquat aufzugreifen. Dazu gehörten z. B. grundlegende Informationen über die Vielfalt der verschiedenen Fest- und Feiertage.

Ganz wichtig war die Erfahrung im Projektverlauf, dass Fachkräfte und Kinder gemeinsam nachdachten. Sinnfragen der Kinder erfordern keine direkten Antworten. Direkte Antworten wären sogar hinderlich, denn Kinder können und müssen ihre eigenen Deutungen finden.

Nicht selten führten Kinder und Fachkräfte sozusagen „philosophische“ Gespräche.

Aber nicht nur die Kleinen, auch die Großen profitierten von der gemeinschaftlichen Bemühung. „Wir sind erfolgreich auf dem Weg: Kinder, Eltern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter genießen die Möglichkeit, themenorientiert aus ihren Erfahrungen und Lebenswelten zu schöpfen, um Fragen der Religionen zu erörtern und zu lösen“ – das schrieb ein Team einer Modelleinrichtung, als sie über die Umsetzung berichteten.



Jede Tageseinrichtung hat individuell entschieden, wie sie das Projekt durchführen möchte und wer im Team dafür verantwortlich ist. Das Prinzip der Freiwilligkeit war wichtig! In einigen Einrichtungen beteiligte sich das ganze Team, in manchen waren zwei oder drei Kräfte (auch Leitungskräfte) zuständig.

Ein zwingend notwendiger und intensiver Projekthorizont war die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern. Die Eltern standen dem Thema durchweg positiv gegenüber. Sie nutzten zahlreiche Angebote gemeinsam mit ihren Kindern. Sie machten gerne von der Möglichkeit Gebrauch, dass die Gespräche auch ihrer eigenen Reflexion dienen konnten. Religiöse Bildung ist ein Arbeitsfeld, das in besonderer Weise auf Kinder und Eltern ausstrahlt.

Die Arbeit wurde durch einen regelmäßig stattfindenden Arbeitskreis begleitet. Hier stellen die Modelleinrichtungen ihre Projektideen vor, die Fachkräfte berichteten über die religiösen Fragen von Kindern und wie sie damit umgegangen sind. Auch die Eltern und deren Interesse an der Umsetzung waren ein regelmäßiges Thema. Gegenseitige Hospitationen oder gemeinsame Aktivitäten im Stadtteil wurden vereinbart, Hinweise zu guten Bilderbüchern und Materialien ausgetauscht. Immer wieder wurde deutlich, wie breit gefächert die Themeninhalte und ihre Umsetzung waren.

Die durchweg positiven Ergebnisse und Rückmeldungen von Kindern, Eltern, Leitungen und Fachkräften führten dazu, dass das Trägerkonzept von GeKita um den Themenbe-

reich „Religiöse und ethische Bildung“ erweitert wurde. Der Arbeitskreis ist als fester Bestandteil etabliert.

Einen herzlichen Dank richte ich an alle, die an der Umsetzung des Modellprojektes so engagiert beteiligt waren und für die religiöse Bildung – wie die anderen Bildungsbereiche auch – bereits zum normalen Alltag ihrer Tageseinrichtung gehört. ◆



Für eine Kultur des Miteinanders

Ausblick

Ulrich Walter, Pfarrer, Pädagogisches Institut der Ev. Kirche von Westfalen



1. Seit 2010 gibt es den Entwurf „Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an – Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen“. Insbesondere im Blick auf dessen Abschnitt 6 (Bildungsbereich: Religion und Ethik, S. 53-56) bietet sich dem Modellprojekt die Chance, auf einer neuen Basis an die begonnene Arbeit anzuknüpfen und sich weiter zu entwickeln.

Ein Aspekt sollte hierbei jedenfalls nicht übersehen werden: Das Verhältnis zwischen impliziter und expliziter religiöser Bildung wurde im Modellprojekt aufgrund der nicht einschätzbaren Reaktionen zunächst sehr vorsichtig formuliert. Mit Blick auf die Bildungsgrundsätze kann hier nunmehr sicherlich mutiger justiert werden.

2. Der mit dem Projekt verbundene Wunsch, dass dieses Projekt einen Beitrag zum Frieden im Zusammenleben der Menschen in Gelsenkirchen leistet, ist bleibend aktuell! Hier leben Menschen aus weit mehr als 100 Ethnien und vielen Religionen zusammen, im Jahr 2013 stammen über die Hälfte aller Kinder unter 10 Jahren aus Familien mit nicht christlichem, sondern meist muslimischem Hintergrund. Aufgrund der Gesetzmäßigkeiten des demografischen Wandels setzt sich diese Tendenz mit jedem neuen Jahrgang verstärkt fort.

Trotz aller Pluralität und Entgrenzung in der modernen Gesellschaft ist religiöse Pluralität nicht einfach eine Spielart der mannigfachen Verschiedenheiten, sondern eine besonders sensibel zu handhabende Aufgabe. Die Ungleichzeitigkeit der Entwicklung religiöser Selbstverständnisse in einzelnen Kulturen und Familien, verbunden mit der Tatsache, dass

Religion und selbst ihre Ablehnung in tiefe emotionale Schichten reicht, bilden einen idealen Nährboden für hochgradige Verunsicherung, Ängste und Abgrenzungsstrategien. „Die Herausforderung religiöse Pluralität ist (...) *gesellschaftlich* eingebettet – nicht: eingebnet – in eine interkulturelle Herausforderung, *politisch* in die Herausforderung von Integration und multinationalem Zusammenleben. (...) Religiöse Pluralität ist keineswegs nur eine Herausforderung für religiöse Menschen und Religionsgemeinschaften, sondern – als Dimension multikulturellen und multiethnischen Zusammenlebens – für die Gesellschaft insgesamt“⁽¹⁾.

3. Wie können die Einrichtungen von GeKita im Konzert aller Tageseinrichtungen in Gelsenkirchen Kinder auf den Umgang mit religiös-weltanschaulicher Pluralität vorbereiten und (im Zeichen ihres Bildungsauftrags) darin zugleich zur Gewinnung bzw. zum Erhalt einer persönlichen Bindung (religiös und gesellschaftlich) beitragen? In der Soziologie werden solche Bindungen mit dem Begriff der Ligatur (lat. *ligare* „binden“) verbunden. Sie beschreiben laut Ralf Dahrendorf „tiefe kulturelle Bindungen, die Menschen in die Lage versetzen, ihren Weg durch die Welt der Optionen zu finden“⁽²⁾.

4. Für eine Kultur des Miteinanders bedarf es eines gemeinsamen Blickes darauf, welche religiösen Erziehungsvorstellungen die verschiedenen Religionen und deren Konfessionen bzw. Ausprägungen leben und gestalten.⁽³⁾ Auch wenn städtische Einrichtungen im religiösen Feld ausdrücklich Bildung und nicht Erziehung beabsichtigen, kommen sie nicht umhin, im Ganzen erzieherisch zu wirken und insofern in Konkurrenz zu anderen Erziehungskonzepten zu



treten. Hier ist gewiss ein geschärftes Bewusstsein im Hinblick auf religiös angebundene elterliche Vorstellungen hilfreich, nicht zuletzt auch deshalb, weil das Nachdenken über religiöse Befindlichkeiten und Weltbilder für viele säkular sozialisierte Mitarbeiter/innen der Einrichtungen ungewohnt, vielleicht sogar befremdlich ist.

5. Tageseinrichtungen für Kinder, die im Sinne der NRW-Bildungsförderung „Religion und Ethik“ in den Blick nehmen, brauchen insofern einen reflektierten und differenzierten Umgang mit dem Thema Religion.

Dies kann u.a. in folgenden Bereichen sichtbar werden:

- entsprechende Formulierungen im Leitbild;
- Offenheit für die unterschiedliche Herkunft der Kinder, auch in religiöser und kultureller Hinsicht;
- Offenheit für die großen Texte der Religion;

- Offenheit für die großen Fragen der Kinder auch im Bereich der Sprachförderung/Literacy;
- Feste der großen Religionen, deren Kinder in den Einrichtungen sind;
- Erkundung des Sozialraums der Einrichtungen, insbesondere im Blick auf Orte und Zeiträume, in denen Religion gelebt wird.

Anmerkungen

⁽¹⁾ Bernd Schröder: *Pluralismusfähigkeit: Religionsunterricht vor der Herausforderung religiös-weltanschaulicher Pluralität*, in: Ulrich Walter u.a. (Hg.): *Gemeinsam lernen*, Gütersloh 2013, S. 153-181, hier S. 158

⁽²⁾ Ralf Dahrendorf: *Der moderne soziale Konflikt*, Stuttgart 1994, S. 41

⁽³⁾ Bernd Schröder, a.a.O., S. 180

Religiöse Dimensionen aufgreifen

Meine Rolle als religionspädagogischer Begleiter vor Ort

Claus Carstensen, Berufsschulpfarrer, Berufskolleg Königstraße



Schon früh kam der Wunsch auf, neben der Mitarbeit des landeskirchlichen Pfarrers Ulrich Walter auch eine entsprechend qualifizierte Ansprechperson vor Ort zu haben. Diese sollte als „Brückenbauer“ zwischen den evangelischen Kirchengemeinden und den städtischen Kindertagesstätten dienen und zugleich kontinuierliche religionspädagogische Begleitung ermöglichen.

Meine Tätigkeit als Berufsschulpfarrer bot hierfür gute Voraussetzungen: Man traute mir eine gewisse „Expertise in religiösen Fragen“ zu, außerdem arbeitete ich als Religionslehrer für angehende Erzieher/-innen (d.h. Studierende) in der Fachschule für Sozialpädagogik und im Bereich des Beruflichen Gymnasiums bereits an einer Schnittstelle von Staat/Stadt und Kirche.

Kontaktherstellung

Die Aufgabe der reinen Kontaktherstellung wurde letztlich nicht in Anspruch genommen. Die Einrichtungen, die sich an dem Modellprojekt beteiligten, waren schon im Kontakt mit örtlichen Kirchengemeinden oder haben ihn selbst aufgenommen.

Fortbildungen

Ein Schwerpunkt meiner Tätigkeit für das Projekt liegt bis heute in der Begleitung des GeKita-Arbeitskreises „Religiöse Bildung“ unter der Leitung von Frau Weiß. Hier geht es wesentlich um den Erfahrungsaustausch der beteiligten Mitarbeiterinnen und Einrichtungen.

Aus diesen Fragen ergaben sich auch zwei Fortbildungsangebote.

Im Sommer 2010 habe ich die von mir verantwortete religionspädagogische Ausbildung

dargestellt unter besonderem Bezug auf die im Projekt angesprochenen Themen und Kompetenzen der religiösen Bildung: Recht des Kindes auf religiöse Bildung – religiöse Sozialisation – Glaubensentwicklung (James Fowler) – Grundwissen Christentum und Islam – christliche und islamische Feste – Symboldidaktik – Sterben, Tod und Trauer (gesellschaftliche Tabuisierung, kindliche Todesvorstellungen, Jenseitsvorstellungen der Religionen, Trauer und Trauerarbeit).

Im September 2012 wurde das Themenfeld „Tod“ bearbeitet, weil Sterben, Tod und Trauer den Arbeitskreis immer wieder beschäftigten, insbesondere die Schwierigkeiten, die sich aus der Vermeidung dieses Themas durch die Eltern ergaben, die ihre Kinder „schonen“ wollten.

Einfluss des Projekts „Religiöse Bildung“ auf die religionspädagogische Ausbildung der Erzieher/innen

Das Projekt „Religiöse Bildung“ hat auch Einfluss genommen auf meine Tätigkeit am Berufskolleg Königstraße. Nicht wenige Studierende werden nach ihrer Ausbildung in kommunalen Einrichtungen vor Ort und damit direkt im Horizont des Projekts arbeiten.

Mit ist wichtig geworden, dass – besonders religionskritische – Studierende schon zu Beginn der Ausbildung einen positiven Impuls im Hinblick auf die Relevanz des Faches Religionslehre erhalten. Dabei hilft die im Projekt gestärkte Stellung des Kinderrechts auf religiöse Bildung (UN-Kinderrechtskonvention). Das Grundrecht der Religionsfreiheit, das häufig nur negativ ausgelegt wird, muss auch positiv gefüllt werden, gerade im Hinblick auf die Fragen und Entwicklung von Kindern. Unterstützt wird dies durch die „Grundsätze zur Bil-



dungsförderung NRW“, in denen Ethik und Religion als eigenständiger Bildungsbereich begründet und ausgeführt werden.

Sodann ist die Unterscheidung zwischen religiöser Bildung und religiöser Erziehung hilfreich für die Frage der Vermittlungsweise und für den Respekt vor der Überzeugung der Studierenden, dass es nicht um „Zwangsmissionierung“ gegen die eigene Überzeugung geht.

Die einzelnen Themen (s.o.) werden unter Berücksichtigung des multireligiösen Hintergrunds der Studierenden im Sinne der religiösen Bildung vermittelt. Eine zu eng gefasste konfes-

sionelle Religionslehre wäre der jetzigen Situation nicht angemessen. Ich sehe es vielmehr als meine Aufgabe, in den „Lebenthemen“ (das, was mich bewegt, was mir wichtig ist etc.) die religiösen Dimensionen aufzuzeigen und die Antworten der Religionen daran zu „prüfen“ im Sinne des Erwerbs von religiösen bzw. religionspädagogischen Kompetenzen der Studierenden.

Diese Kompetenzen werden in Zukunft gewiss „interreligiös“ sein müssen, zumal in Städten wie Gelsenkirchen, wo nahezu alle Kindertagesstätten multikulturelle und multireligiöse Gruppen haben. ◆

Projekt stößt auf großes Interesse

Zwischenbericht

Betriebsausschuss Gelsenkirchener Kindertagesbetreuung



Ende 2007 beauftragte der Betriebsausschuss GeKita, das Modellprojekt „Religiöse Bildung in Tageseinrichtungen für Kinder von GeKita“ umzusetzen.

Das bislang in NRW einzigartige Modellprojekt stieß bei den Tageseinrichtungen für Kinder auf sehr großes Interesse. So nahmen statt der im Grundkonzept anvisierten drei bis fünf Tageseinrichtungen zwölf Modelleinrichtungen ihre Arbeit 2008 auf.

Das Modellprojekt wird in Kooperation mit dem Pädagogischen Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen Villigst und dem Evangelischen Kirchenkreis Gelsenkirchen und Wattenscheid durchgeführt.

Zunächst fand eine Qualifizierungsphase statt. [...] Zeitnah wurden dann auch die Eltern über das geplante Modellprojekt informiert, denn die Umsetzung und die Beteiligung der einzelnen Kinder im Projekt konnte und kann auch im weiteren Projektverlauf nur nach Zustimmung der Eltern erfolgen. Parallel dazu wurde durch den Evangelischen Kirchenkreis Gelsenkirchen und Wattenscheid die Möglichkeit zur punktuellen Unterstützung durch den Pfarrer/PfarrerIn in der Gemeinde sowie zu evangelischen Tageseinrichtungen im Stadtteil konzipiert.

Als die ehemals evangelische Tageseinrichtung Laarmannshof im August 2009 zu GeKita wechselte, hatte die Tageseinrichtung ebenfalls ein großes Interesse am Modellprojekt. Denn durch den Trägerwechsel entfiel der konzeptionelle pädagogische Teil der religiösen Erziehung, den die Fachkräfte dabei gerne durch das Konzept der religiösen Bildung einsetzen wollten.

Der ursprünglich für ca. zwei Jahre geplante Verlauf des Modells wurde verlängert, um die dabei getätigten Erfahrungen mit aufgreifen zu können. Auch für die Angebotsvielfalt, die sich erst im Projektverlauf herauskristallisierte, da die Eltern verstärkt eingebunden wurden, war eine zeitliche Verlängerung auch für die anderen Modelleinrichtungen sinnvoll. [...]

Die bisherigen Auswertungsergebnisse zeigen, dass die Umsetzung der Thematik in Form eines Modellprojektes, an dem die Tageseinrichtungen freiwillig teilnehmen konnten, gelungen ist. Die fast ausschließlich positiven Erfahrungen und der Wunsch nach Implementierung verdeutlichen, dass die Thematik für die bisher beteiligten Fachkräfte eher eine Entlastung als eine zusätzliche Belastung darstellt.

Mittlerweile wurde durch das Land NRW im Entwurf der „Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen“ der Bildungsbereich Religion und Ethik aufgenommen. Die Begründung für die Umsetzung des Bildungsbereiches in allen Tageseinrichtungen deckt sich mit der inhaltlichen Beschreibung des Konzeptes des Modellprojektes:

„Ein ganzheitliches Bildungsverständnis in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen schließt religiöse Bildung und ethische Orientierung mit ein. Sie sind wesentliche Aspekte von Bildung und ermöglichen es, Sinnzusammenhänge zu erfassen, die das ‚Ganze der Welt‘ erschließen und Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu zu beantworten. Kinder haben ein Recht auf Religion und religiöse Bildung. Entsprechend Art. 7 der Landesverfassung ist: ‚Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor der Würde des Menschen und Bereitschaft zum



sozialen Handeln zu wecken, vornehmstes Ziel der Erziehung' und damit wesentlicher Bestandteil der Bildung, Erziehung und Betreuung im Elementar- und Primarbereich" (S.72).

Derzeit befindet sich die Umsetzung des Bildungsbereiches (wie die neun anderen Bildungsbereiche) in ausgewählten Einrichtungen in der Erprobung. Ende 2011 soll hier die Erprobung abgeschlossen sein.

GeKita wird das Modellprojekt noch in 2011 weiterführen, um ebenfalls die Umsetzung der Thematik weiterzuentwickeln.

Die weiteren Tageseinrichtungen werden über den aktuellen Stand des Modellprojektes im Rahmen einer Leitungskonferenz informiert.

Quelle: Betriebsausschuss Gelsenkirchener Kindertagesbetreuung vom 15.03.2011 – Beschlussvorlage 09-14/2084

Gelsenkirchen inspiriert NRW

Das Modellprojekt und die „Grundsätze zur Bildungsförderung“

Ulrich Brockhoff-Ferda, Pfarrer, Projekt- und Koordinationsaufgaben



Schon zu Beginn des Modellprojekts gab sich der Oberbürgermeister zuversichtlich: „Einmal mehr beschreite die Stadt im Bereich Kinder, Jugend und Familie neue Wege im Land, betonte OB Frank Baranowski gestern bei der Vorstellung des Projekts. Er zeigt sich sicher, dass andere Kommunen aufhorchen werden.“⁽¹⁾

Vielleicht haben Dokumente aus dem Arbeitsprozess auch Verfasser/innen der „Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren“ in NRW beeindruckt. Im Abschnitt „Religion und Ethik“ finden sich jedenfalls bemerkenswerte Überschneidungen mit einem Text von Ulrich Walter⁽²⁾, die folgende Zusammenstellung verdeutlichen möchte.

Ulrich Walter: Kinder sind Suchende (2007)

Religiöse Bildung ist ein unverzichtbarer Bestandteil der allgemeinen Bildung und jeder Kindertageseinrichtung aufzugeben.

Das Recht der Kinder auf Bildung im umfassenden Sinne impliziert ein Recht auf religiöse Bildung.

Kinder stellen ungeniert Grundfragen des Lebens nach dem „Warum?“ und „Wozu?“. Sie [...] wollen wissen, wie alles anfängt und endet.

Sie wollen den Rätseln, die sich ihnen auf-tun, auf den Grund gehen. Sie schaffen sich ihr eigenes Bild von der Welt, bilden Theorien und entwickeln gleichsam auch eine eigene Theologie.

Grundsätze zur Bildungsförderung in NRW (2010)

Ein ganzheitliches Bildungsverständnis in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen schließt religiöse Bildung und ethische Orientierung mit ein.

Kinder haben ein Recht auf Religion und religiöse Bildung.

Wenn Kinder die Welt erforschen, stellen sie Fragen nach dem Anfang und Ende, nach dem Sinn und dem Wert des Lebens.

Sie wollen den Rätseln, die sich ihnen auf-tun, auf den Grund gehen und suchen nach Anhaltspunkten für ein gutes, gerechtes und sinnvolles Leben. Kinder schaffen sich ihr eigenes Bild von der Welt, bilden Theorien und entwickeln gleichsam auch eine eigene Philosophie und Theologie.

Religiosität als individuelles Suchen nach grundlegender Orientierung findet Antworten in den überlieferten Religionen.

Religion bietet Auffassungen von Gott, Welt und Mensch an, mit denen Kinder sich identifizieren können, und trägt zur ganzheitlichen Entwicklung und Stärkung der Persönlichkeit bei.

Religiöse Bildung ist ein Beitrag zur Dialogfähigkeit.

In einer pluralen Welt setzt die Vermittlung religiöser Bildung eine eigene Position voraus. [...]

Dialogfähigkeit ist begründet in einer eigenen Identität, die sich ihrer selbst ohne Angst bewusst ist. Die bessere Kenntnis der eigenen Kultur und der eigenen Wurzeln des Glaubens stärkt eine solche Identität, und lässt Kinder (und Erwachsene) mit Neugier und Offenheit auf das zunächst Fremde zugehen.

Religiöse Bildung fördert Identitätsbildung und Dialogfähigkeit. Das Kennenlernen anderer Religionen hilft Fremdes zu verstehen und einzuordnen und stärkt die eigene Identität. Hieraus ergibt sich Offenheit gegenüber anderen Religionen.

In einer solchen Begegnung auf Augenhöhe lernen Menschen, einander zu respektieren, sich auch im Anderssein wahrzunehmen, um im Suchen nach den Gemeinsamkeiten dann auch das Trennende zu benennen und gelten lassen zu können.

Durch die Wahrnehmung und Anerkennung der Vielfalt der Kulturen und Religionen wird ein wichtiger Beitrag zum Miteinanderleben und zu mehr Chancengleichheit geleistet.

Religiöse Bildung hat Anteil an einer Vermittlung von Werten, die den Tageseinrichtungen am Herzen liegen.

Religion und Glaube beantworten nicht nur die Grundfragen des Lebens, sondern begründen auch die Werte und Normen, an denen sich Menschen orientieren können. Religiöse Bildung ermöglicht die Entwicklung von ethischen Einstellungen und sozialen Haltungen.

Sie sucht Vernetzung mit anderen Bildungsbereichen, wie beispielsweise denen der Sprache, der Musik, der Natur und Kultur, der ästhetischen Wahrnehmung, der sozialen Erziehung. Dabei behält sie jedoch ihren eigenen Stellenwert und ihren eigenen Schwerpunkt.

Religiöse Bildung zieht sich durch alle Bildungsbereiche, wie beispielsweise Sprache, Musik, Natur und Kultur sowie soziale und interkulturelle Bildung. Sie ist nicht herausgelöst aus den übrigen Lebens- und Bildungszusammenhängen, sondern darin eingebettet. Dabei behält sie jedoch ihren eigenen Stellenwert und ihren eigenen Schwerpunkt.

Religiöse Bildung fordert Erzieher/innen heraus. Die Kinder [...] fordern [...] zu einer Haltung heraus, die mindestens drei Aspekte hat: [...] Mut, die eigene Lebenshaltung zu religiösen Fragen einzubringen.

Religiöse Bildung und ethische Orientierung sind eine wichtige, aber auch sensible Aufgabe für die Fach- und Lehrkräfte. Die Reflexion der eigenen Haltung und des eigenen Zugangs zu Religion sowie der eigenen Wertvorstellungen sind ebenfalls von großer Bedeutung.

Kinder sind tief bewegt von allem Lebendigen und zugleich von der Frage nach Sterben und Tod. Sie fragen nachhaltig danach, wer sie sind und sein dürfen. Die Frage nach Gott ist für sie in diesem Sinne eine zentrale Lebensfrage.

Kinder sind tief bewegt von allem Lebendigen und zugleich von der Frage nach Sterben und Tod. Sie fragen nachhaltig danach, wer sie sind und sein dürfen. Die Frage nach Gott und der Schöpfung ist in diesem Sinne eine zentrale Lebensfrage.

Wie können Erzieherinnen [...] Kinder [...] stärken, dass sie:

- unvoreingenommen unterschiedliche Formen von Glaube und Religion wahrnehmen,
- fähig sind, Sinn- und Bedeutungsfragen zu stellen,
- Feste und Rituale aus eigenen und fremden Kulturkreisen entdecken,
- innere Erfahrungen ausdrücken können und eine Sprache für die Kommunikation von Erfahrungen ausbilden,
- Zugänge zur Wirklichkeit finden durch Begegnung, Staunen, Stille und Formen elementarer Meditation (zum Beispiel bei Naturerfahrungen, Horchen auf innere Bilder und Fantasien im Anschluss von Geschichten)?

Kindern wird die Möglichkeit gegeben,

- unterschiedliche Formen von Weltanschauung, Glaube und Religion zu erfahren,
- [...]
- Sinn- und Bedeutungsfragen zu stellen,
- Feste und Rituale aus eigenen und anderen Kulturkreisen zu entdecken,
- eigene spirituelle Erfahrungen zu machen und ein eigenes Gottesbild zu entwickeln,
- [...]
- Sensibilität für religiöse Wahrnehmungen zu entwickeln (z.B. Staunen über Dinge und Lebewesen in der Natur, Wundern über geheimnisvolle Ereignisse, Ahnen von Zusammenhängen, die nicht offenkundig sind),
- [...]

Anmerkungen

⁽¹⁾ Michael Muscheid (WAZ): *Wer ist eigentlich St. Martin?*, vgl. S. 40 dieser Broschüre

⁽²⁾ Ulrich Walter: *Kinder sind Suchende – Vorüberlegungen zur religiösen Bildung in städtischen Tageseinrichtungen*, vgl. S. 8f. dieser Broschüre

Lebensnahrung für Kinder

Online auf www.kirchegelsenkirchen.de (17.10.2008)

Dirk Bültmann

„Wo war ich, bevor ich in Mamas Bauch war?“ „Warum kann ich Gott nicht sehen?“ „Warum kommt der Weihnachtsmann nur zu deutschen Kindern?“ So fragen Kinder nicht nur in konfessionellen, sondern auch in kommunalen Kindergärten. In Gelsenkirchen lernen pädagogische Fachkräfte in städtischen Tageseinrichtungen zur Zeit, kompetent auf solche Fragen einzugehen.

Ein Viertel aller Einrichtungen von GeKita (Gelsenkirchener Kindertagesbetreuung) nimmt derzeit an einem bezogen auf Nordrhein-Westfalen einzigartigen Pilotprojekt unter dem Titel „Religiöse Bildung in städtischen Tageseinrichtungen von GeKita“ teil. In Kooperation mit dem Evangelischen Kirchenkreis Gelsenkirchen und Wattenscheid und dem Pädagogischen Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen in Villigst soll das Recht der Kinder auf religiöse Bildung gestärkt werden.

[...] Aus drei erhofften wurden am Ende elf teilnehmende Tageseinrichtungen für Kinder. Das lässt auf ein hohes Interesse und einen lange gehegten Wunsch in den Einrichtungsleitungen und bei den Fachkräften schließen. Heike Kostarellis, die Leiterin der Tageseinrichtung für Kinder Heinrich-Brandhoff-Straße 4a, erklärt: „Für uns stellt das Projekt eine große Erleichterung dar. Wir werden in die Lage versetzt, uns in religiösen Fragen mitteilen zu können.“ Auch bei den Eltern stößt das Projekt auf Gegenliebe. So bekennt Hille Pusch, eine Mutter von zwei Kindern, die die Tageseinrichtung Heinrich-Brandhoff-Straße besuchen: „Manchmal weiß ich auf die Fragen der Kinder einfach keine Antwort. Und dann ist es gut, wenn der Kindergarten das aufgreift.“

Pfarrer Ulrich Walter, Dozent am Pädagogischen Institut, ist überzeugt: „Religiöse Bildung gibt Kindern Lebensnahrung.“ [...] In einer städtischen Einrichtung werden weder Kinder, Eltern noch Fachkräfte zu einem rituellen oder ausdrücklich religiösen Tun veranlasst. „Auch sind wir nicht missionarisch tätig“, erläutert Heike Kostarellis, um mögliche Befürchtungen vor religiöser Vereinnahmung zu zerstreuen.

[...] Nach Abschluss des Projektes werden die Erfahrungen gesammelt und dokumentiert, damit das Konzept auf andere Einrichtungen übertragen werden kann. Schließlich ist die Ausweitung auf andere Konfessionen und Religionen denkbar, wie Alfons Wissmann erläutert: „Der Prozess ist prinzipiell offen und nicht auf die Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche vor Ort beschränkt. Andere Religionsgemeinschaften sind uns gleichermaßen willkommen, doch wollen wir erst auswerten, wie das Projekt läuft.“

Rüdiger Höcker, Superintendent des Kirchenkreises Gelsenkirchen und Wattenscheid, erhofft sich Impulse für die soziale und kulturelle Gemeinschaft: „Wenn es gelingt, dass Kinder aus unterschiedlichen Religionen miteinander ins Gespräch kommen, ist der Grundstock für die Bedürfnisse einer multikulturellen Gesellschaft gelegt. Da hat der Fundamentalismus keine Chance.“

Quelle:

www.kirchegelsenkirchen.de/infos/nachrichten/einzelansicht/artikel/lebensnahrung-fuer-kinder.html – Abruf 23.9.2014

Wer ist eigentlich St. Martin?

Online-Fassung eines WAZ-Artikels (23.9.2008)

Michael Muscheid

**Wo ist mein Hund nach seinem Tod?
Wenn ich meinen Vogel beerdige, kommt
dann ein Kreuz aufs Grab? Wer ist eigent-
lich St. Martin? Fragen wie diese stellen
Kinder gerne und häufig – und Erzieherin-
nen in städtischen Kitas mitunter vor Pro-
bleme. Wie darauf antworten?**

Die Stadt startet nun das zweijährige Modell-
projekt „Religiöse Bildung in städtischen Ta-

geseinrichtungen für Kinder“, als Partner hat
sie den evangelischen Kirchenkreis und das
pädagogische Institut der evangelischen Kir-
che von Westfalen im Boot. Das Ziel: Bei der
Vermittlung von Werten sollen in den städti-
schen Einrichtungen nun auch religiöse Frage-
stellungen thematisiert werden.

[...] Einmal mehr beschreite die Stadt im Be-
reich Kinder, Jugend und Familie neue Wege
im Land, betonte OB Frank Baranowski ges-

tern bei der Vorstellung des Pro-
jekts. Er zeigt sich sicher, dass
andere Kommunen aufhorchen
werden. Städtische Kitas, so der
OB, seien nicht wertneutral,
sondern müssten Antworten
geben auf Fragen etwa zu Fes-
ten und Brauchtum, zu Leben
und Tod. Und zwar Antworten,
„die Eltern gerecht werden“. Mit
dem Modellprojekt soll das ge-
lingen. Die religiöse Bildung, so
Jugendamts-Chef Alfons Wiss-
mann, sei eine Ergänzung des
bestehenden Angebots – und
„prinzipiell offen für andere Reli-
gionsgemeinschaften“.



*Martinsfest mit Laternenumzug
in Gelsenkirchen-Bulmke
WAZ-Bild Martin Möller am
03.11.2007*

[...] Unter religiöser Bildung verstehen die Partner dabei Themeninhalte, die durch das Grundgesetz abgebildet werden, etwa Werteorientierung. Eine religiöse christliche Erziehung, wie es sie etwa in den konfessionellen Einrichtungen gebe, sei damit nicht gemeint. Thematisiert werden sollen bei der wertorientierten Erziehung etwa Fragen wie: Welche Feste feiern wir im Jahresablauf? Welche gemeinsamen Geschichten können wir erzählen? Oder: Welche Orte religiösen Lebens können, wollen oder müssen wir kennen lernen? Fragen wie diese, heißt es bei den Kooperationspartnern, tauchten im Alltag einer

städtischen Tageseinrichtung häufig auf – insbesondere dann, wenn der Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund hoch sei.

Neben den Fortbildungsseminaren setzen die Partner in ihrem Projekt auf Kontakte zu den Kirchengemeinden. Ziel ist eine Unterstützung der Einrichtung durch einen Pfarrer der benachbarten Kirchengemeinde oder einer evangelischen Kita. ◆

Quelle: www.derwesten.de/staedte/gelsenkirchen/wer-ist-eigentlich-st-martin-id1288296.html – Abruf 23.9.2014

INTERVIEW

Elf Kitas beteiligen sich an dem Modellprojekt, darunter die Einrichtung an der Heinrich-Brandhoff-Straße in Horst. Die WAZ sprach mit Leiterin Heike Kostarellis.

Warum machen Sie mit?

Kostarellis: Kinder stellen religiöse Fragen – nicht nur in den konfessionellen Einrichtungen. [...] Mehr noch: Kinder haben ein Recht auf religiöse Bildung. Durch das Projekt können die Erzieherinnen Fragen endlich beantworten.

Machen Sie das durch die evangelische Brille?

Kostarellis: Nein, die evangelische Kirche

ist unser Partner, aber im Alltag sind alle Kulturen vertreten. Zuletzt haben wir unseren Blick verstärkt auf Zuwanderer-Kinder gerichtet, etwa durch die Arbeit der interkulturellen Fachkräfte. Jetzt schauen wir halt in diese Richtung.

Wie fließt die religiöse Bildung in den Alltag ein?

Kostarellis: Das kommt auf die Situation an. Es wird Angebote geben wie Gottesdienstbesuche, aber auch persönliche Gespräche, wenn ein Kind Fragen hat oder Diskussionen im Sitzkreis. Übrigens auch über das Zuckerfest.

Kinderbesuch an der Krippe

Online-Fassung eines WAZ-Artikels (9.12.2011)

Jörn Stender

Von Hirten, Engeln, Maria, dem Jesuskind und religiöser Bildung im städtischen Kindergarten – ein Besuch an der Krippe in der Christuskirche und die Mitgestaltung des Familiengottesdienstes am 3. Advent gehören dazu wie spielerische Bibelkunde.

Diese Woche war Pfarrer Dieter Eilert in Bismarck in einer etwas anderen, aber durchaus tragenden Rolle gefordert: Er gab den Nikolaus für Kindergarten-Kinder. Eine Aufgabe, die nicht unbedingt zum Kerngeschäft eines Seelsorgers gehört, die sich aber ergibt, wenn man als Vertreter der evangelischen Kirchengemeinde auch das weite Feld der religiösen Bildung für Kindergartenkinder beackert. Natürlich nicht allein. In der städtischen Kita Auf der Hardt hat Erzieherin Susanne Adler den Part übernommen.

Gemeinsam werden die Kinder den Familiengottesdienst am dritten Advent mitgestalten. In diesen Tagen sind sie häufiger in der altherwürdigen Christuskirche am Trinenkamp 46. Ihr Ziel liegt im Altarraum rechts neben der Kanzel. Dort steht die Krippe, liegen die Schäfchen im Stroh, hat sich eine muntere Gemeinschaft von hölzernen Hirten versammelt. Und selbst die Heiligen Drei Könige sind schon aus dem Morgenland angereist. Dicke Pappmaché-Steine liegen zwischen den Figuren. Die Kinder haben sie in den letzten Tagen geklebt und gemalt und dann in der Kirche drapiert.

„Erwachsenen-Krippe“ in der Christuskirche spricht Kinder an

In diesem Jahr wurden die Figuren erstmals in einer zurückhaltend gestalteten Landschaft aufgestellt. Eine Erwachsenen-Krippe, die Kinder dennoch anspricht. Und ein klarer Star ist

zu erkennen: der Engel. Mit erhobenen Flügeln steht er erhaben am Rand, verkündet Maria gerade die frohe Botschaft. „Der ist am schönsten“, findet Mariella (4). „Der erzählt der Maria was, die Geschichte von Jesus.“ Einen ganz anderen Favoriten hat Liv (4): „Ich mag die Kuh.“

Der Eiserne Kanzler Otto von Bismarck schaut kühn auf die Szenerie. Auf einer Kirchenbank unter den wuchtigen Wandgemälden, die Rudolf Schäfer 1924 im Stil der Zeit schuf, haben Mohammed und Luka eine Entdeckung gemacht. Das Christuskind liegt hier noch. Noch hat es nicht seinen Platz im Stall. „Der wird ja erst Weihnachten geboren“, sagen beide.

„Die hat im Stall ihr Baby gekriegt“

Das Basis-Wissen haben die Drei- bis Sechsjährigen parat, wie Susanne Adlers Frage- und Antwort-Spiel zeigt. „Haben wir denn schon Weihnachten?“, will sie wissen. „Neiiiiiii“, hört sie von 17 Kindern. „Wo sind denn Maria und Josef?“ – „Im Stall“, tönt der Chor der Knirpse. – „Und warum?“ – „Weil die da wohnen. Die haben kein Hotelzimmer gekriegt.“ – „Und was war mit Maria?“ – „Die hat im Stall ihr Baby gekriegt.“ – „Und wer war das Baby?“ – „Ein Junge!“. – „Weiß denn jemand, wie der heißt?“ Fabian kommt den anderen zuvor: „Jesus. Deshalb feiern wir das ja.“

Die Josefs-Figur hat er kurz zuvor mal in den Armen wiegen dürfen. Wie er das fand? „Leicht“. Religion zum Anfassen, kindgerecht vermittelt. Darum geht es im Kindergarten. Auch dort steht derzeit eine Spiel-Krippe. „Da sind die Figuren schon mal auf dem Bauteppich unterwegs. Das ist in Ordnung, so soll es sein“, Susanne Adler.



Der Advent ist gerade für Kinder eine Zeit der Geheimnisse, der Vorfreude, der Spannung, der Einstimmung. Das gilt wohl nach wie vor. Auch wenn viele Traditionen weggebrochen sind. „Es werden nicht mehr so viele Geschichten erzählt und es wird in den Familien nicht mehr viel gesungen. Das finde ich persönlich sehr schade“, sagt Susanne Adler. Andererseits erlebt Eilert Eltern, die durchaus offen sind für kirchliche Angebote. „Dieses Jahr gab es erstmals einen Abschiedsgottesdienst für die Maxis. Das wird von den Eltern gut angenommen. Sie sagen uns bewusst, dass auch nichtchristliche Kinder teilnehmen sollen, auch um die Bandbreite der Religionen kennenzulernen.“

Ihre ganz persönliche Krippe hat Nathalie (5) in ihrem Kinderzimmer aufgebaut. Das Personal? „Von Barbie...“

Quelle: www.derwesten.de/staedte/gelsenkirchen/kinderbesuch-an-der-krippe-in-der-christuskirche-id6146408.html – Abruf 23.9.2014

„Da ist der Jesus wieder aufgestanden“

Online-Fassung eines WAZ-Artikels (29.3.2013)

Sybille Raudies



Dass Karfreitag mit der Kreuzigung zusammenhängt, was die Wiederauferstehung bedeutet: Viele Kita-Kinder haben davon noch nichts gehört. Damit Kinder die Eckpfeiler und Werte der großen Religionen – inklusive Islam – kennenlernen, gibt es in einigen städtischen Kitas in Gelsenkirchen jetzt das Projekt „Religiöse Bildung“.

„Meine Mama hat gesagt, der Osterhase ist nur eine Geschichte,“ verkündet Anna. Leonie und Antonia gucken ein wenig betreten, bei ihnen daheim versteckt der Osterhase schließlich die Eier. Und natürlich die Geschenke, hauchen sie verschwörerisch. Eine Barbie wünscht sich die eine, einen Bibi Blocksberg-Film die andere. Anna hingegen würde sich über einen leckeren Schokoladenosterhasen freuen – und eine Windmühle von Filly.

Karl versteckt die Ostereier für seine kleine, dreijährige Schwester und wünscht sich etwas von Lego Star Wars, ebenso wie De-John. Alle sind übrigens sechs Jahre alt, kommen im Sommer in die Schule und besuchen derzeit noch die Städtische Kita an der Heinrich-Brandhoffstraße in Horst. Diese ist eine von 22 städtischen Kitas, die beim Projekt religiöse Bildung mitmachen.

Zum Kreuzweg, Jesus und der Auferstehung indes fällt den meisten Kindern hier eher wenig ein, obwohl das schon ein Thema in allen Gruppen war. Zum einen ging es dabei um das Osterfest als Fest am Ende des Winters, wo die Natur quasi wieder aufersteht. Aber es ging durchaus auch um den Kreuzweg und der Geschichte von Jesu Tod und Auferstehung.

Aber Kirche spielt bei sehr vielen Kindern daheim keine Rolle mehr, erklärt Kita-Leiterin Heike Kostarellis. Viele gehen mit dem Kindergarten zum ersten Mal in die Kirche, die in ihrem Stadtteil steht. Anna weiß, dass Jesus ans Kreuz geschlagen und dann getötet wurde. Das hat die Mama ihr erzählt. Und Karl wird Ostermontag mit der Oma auch in die Kirche gehen. Sicher ist auch noch manch anderes Kind dabei, dass etwas über den Hintergrund von Ostern weiß, sich aber gerade nicht traut vor der fremden Journalistin. Grundsätzlich jedoch sind die Hintergründe der großen Feiertage kaum noch bekannt.

Ein bisschen Nachhilfe in Sachen Ostern bekommen die Kinder in diesem Jahr von Pastor Michael Grimm. Der erzählt keine Märchen, sondern die Geschichte, wie Jesus nach Jerusalem kam, wie ein König empfangen wurde, das letzte Abendmahl mit Brot und Wein feierte, verhaftet und zum Tod am Kreuz verurteilt wurde. „Verhaftet“ staunt Mustafa. Das hatte er von dem Propheten noch nicht gehört. „Hosianna“ – dieser Lobes- und Hilferuf ist auch allen neu, nach dem zehnten Mal mit-singen kommt es aber ganz locker von den Lippen. „Ist der nackig?!“, fragt einer entsetzt, als das Bild vom Jesus am Kreuz an der Reihe ist. „Nein, der hat doch ne Unterhose“, beruhigt Julien. Und als die Frauen („die heulen ja“) die leere Grabhöhle sehen und dem Engel begegnen, der die Auferstehung verkündet, da wiederholt Ceval erleichtert „der Jesus ist aufgestanden“.

Im Bildungsauftrag verankert

Beim Projekt „Religiöse Bildung“ in städtischen Kitas geht es natürlich nicht darum, Kinder von einer bestimmten Konfession zu überzeu-



gen. Vielmehr ist das – mittlerweile auch im Bildungsauftrag der Kitas verankerte – Ziel, den Kindern die Eckpfeiler des katholischen und evangelischen Christentums sowie des Islam, deren Werte und die Zusammenhänge mit ihrer eigenen Lebenswelt näherzubringen bzw. zu erklären.

„Lange Zeit war für uns Erzieherinnen gar nicht klar, was wir an religiöser Bildung überhaupt anbieten dürfen. Wir sind ja städtische Kitas, mit einem in der Beziehung ganz anderen Auftrag als konfessionelle Einrichtungen“, erklärt Leiterin Heike Kostarellis. Sie ist froh, dass diese Grauzone nun beseitigt ist, dass sie den Pfarrer einladen und mit den Kindern auch in die Kirche gehen darf, wenn die Eltern einverstanden sind. Aber: „Religiöse Bildung bleibt bei uns ein Angebot, keine selbstver-

ständige Pflicht“. Neben den Besuchen in den Kirchen im Stadtteil inklusive Gottesdiensten, besuchen die Kinder auch Moscheen. Wo möglich, unter Einbeziehung der Eltern.

Quelle: www.derwesten.de/staedte/gelsenkirchen/da-ist-der-jesus-wieder-aufgestanden-id7781834.html – Abruf 23.9.2014



Das Recht des Kindes auf Religion

Oder: Religiöse Bildung und Begleitung von Kindern als Auftrag aller Tageseinrichtungen für Kinder

Prof. Dr. Friedrich Schweitzer, Eberhard Karls Universität Tübingen

Das in der vorliegenden Veröffentlichung dokumentierte Projekt zur religiösen Bildung in Tageseinrichtungen für Kinder der Stadt Gelsenkirchen hat mich sehr beeindruckt. Es verdient Beachtung weit über die beteiligte Region hinaus.

Gerne möchte ich dies mit meinem Beitrag unterstützen, indem ich einige weiterreichende Perspektiven aufzeige.⁽¹⁾

Insbesondere möchte ich klären, in welchem Sinne religiöse Bildung und Begleitung als Auftrag aller Tageseinrichtungen für Kinder – für kirchliche und für kommunale Einrichtungen also – bezeichnet werden kann. Dazu muss ich mit den Kinderrechten beginnen.

Kinderrechte – Kinder im Mittelpunkt

Das Projekt stellt von Anfang an das Kind und seine Rechte in den Mittelpunkt. Damit entspricht es einer grundlegenden Neuorientierung und Einsicht der Pädagogik, wie sie sich Schritt für Schritt im Laufe des 20. Jahrhunderts und insbesondere in den letzten Jahren durchgesetzt hat. Kinder, so wird nun festgehalten, sind nicht nur Objekte von Betreuung oder Erziehung, sondern sie sind immer auch Subjekte ihrer eigenen Bildung, und dies ebenfalls von Anfang an. Denn Bildung beginnt keineswegs erst mit dem Eintritt in die Schule, sondern bereits im frühesten Kindesalter, worauf zuletzt mit großem Nachdruck die neue Hirnforschung hingewiesen hat. Deshalb haben Tageseinrichtungen für Kinder nicht nur einen Betreuungs- und Erziehungsauftrag, sondern eine ausgesprochene Bildungsaufgabe. Es ist ein großer Fortschritt, dass dies bewusst geworden ist und zunehmend Anerkennung findet.

Ein zweiter Fortschritt begegnet in der knappen Aussage: Kinder haben eigene Rechte. Von Anbeginn sind sie Menschen mit eigener Würde. Wie lange es gedauert hat, bis sich eine solche Sichtweise wirklich durchsetzen konnte, ist beispielhaft an der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen abzulesen. Als Allgemeine Erklärung von Kinderrechten stellt diese Konvention einen Meilenstein in der Geschichte dar, aber es hat eben bis zum Jahr 1989 gedauert, ehe eine solche Erklärung akzeptiert und verabschiedet werden konnte. Bis dahin erschien es ganz selbstverständlich, dass die Erwachsenen schon wissen, was Kinder brauchen. Von eigenen Kinderrechten musste dann nicht weiter die Rede sein. Der Bezug auf Elternrechte, die natürlich auch in Zukunft wichtig bleiben, schien dafür auszureichen, dass die Bedürfnisse von Kindern erfüllt werden. Demgegenüber geht der Ansatz bei den Kinderrechten grundlegend davon aus, dass immer auch von den Kindern selbst her gefragt werden muss. Auch in dieser Hinsicht sollen Kinder als Subjekte anerkannt werden – nun als Inhaber von Rechten.

Es versteht sich dabei von selbst, dass Kinderrechte auch Ansprüche von Kindern einschließen, insbesondere auch Leistungsansprüche im Bildungsbereich. Tageseinrichtungen für Kinder, die dies beherzigen wollen, gestalten ihre Arbeit deshalb im Ausgang vom Recht des Kindes.

Kinder haben ein Recht auf Religion und religiöse Bildung

Besonders in Deutschland ist bislang nur wenig bekannt, dass zu den elementaren Kinderrechten auch das Recht des Kindes auf Re-

ligion gehört. Dabei nimmt die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen gleich mehrfach darauf Bezug. Kindern wird hier eine eigene Religionsfreiheit garantiert (Artikel 14) – das Recht auf freie Religionsausübung soll also nicht nur für Erwachsene gelten –, und es wird verlangt, dass Kindern die Möglichkeit gegeben wird, sich auch in spiritueller Hinsicht zu entwickeln (Artikel 27). Die deutsche Übersetzung des englischen und französischen Textes der Kinderrechtskonvention verdunkelt insbesondere den Bezug auf die Spiritualität des Kindes. Denn hier ist nicht von einer spirituellen, sondern von einer geistigen oder seelischen Entwicklung die Rede, was aber nicht als angemessene Wiedergabe von „spirituell“ gelten kann. Weder bei der geistigen noch bei der seelischen Entwicklung wird automatisch auch an Religion gedacht. Insofern verdeckt die deutsche Fassung der Kinderrechtserklärung das Recht des Kindes auf Religion. Vielleicht muss man sogar noch deutlicher formulieren: Sie verschweigt und unterdrückt dieses Recht.

Rechtliche Regelungen und Vorgaben sind auch im pädagogischen Bereich wichtig, aber Erzieherinnen sowie Eltern gehen doch vor allem von pädagogischen Überlegungen aus. Deshalb ist es wichtig, sich klarzumachen, dass das Recht des Kindes auf Religion auch pädagogisch und theologisch oder religionspädagogisch begründet ist.

In meiner eigenen Arbeit habe ich dies vor allem anhand der großen Fragen zu verdeutlichen versucht, die sich im Aufwachen von Kindern sowie im Leben mit Kindern unausweichlich stellen. Dazu gehören besonders folgende Fragen, die nach einer zumindest potentiell religiösen Antwort verlangen:

- Warum müssen Menschen sterben? Wohin gehen die Toten? Und was bedeutet dies für unser Leben?
- Wer oder was ist eigentlich Gott? Was macht Gott und wo wohnt Gott? Wie sieht er eigentlich aus? Und gibt es ihn wirklich – auch „in echt“?
- Wer bin ich und wer darf ich sein? Kann ich mich an Gott wenden, wenn ich bei Menschen keine Anerkennung und Bestätigung finde? Stimmt es, dass Gott mich so liebt, wie ich bin?
- Warum soll ich in einer Welt, in der es so ungerecht zugeht, gerecht handeln? Warum soll ich auch keine Tiere quälen?
- Warum glauben manche Kinder an Gott und andere an Allah? Warum gehen andere Kinder nie in eine Kirche, eine Moschee oder eine Synagoge? Was ist man, wenn man nicht getauft ist?

Zur Religion von Kindern gehören natürlich nicht nur solche Fragen. Die Religion des Kindes hat immer auch mit Erfahrungen und Gefühlen zu tun, mit Erlebnissen und Begegnungen, mit Festen und Ritualen. Religiöse Bildung und Begleitung bedeuten, dass Kinder auch in diesem Bereich unterstützt werden und dass sie mit ihren Fragen nicht alleine eingelassen werden.

Religion gehört zu der Welt, die sich Kinder erschließen. Sie sind neugierig auf das, was es hier zu erfahren gibt. Und sie wollen auch wissen, was Erwachsene darüber denken. Deshalb behalten sie ihre Fragen auch nicht einfach für sich, sondern wenden sich an Eltern oder Erzieherinnen.

Neue Herausforderungen durch eine multikulturelle und multireligiöse Situation

Solange die allermeisten Kinder, wie es damals zumeist hieß: im Kindergarten zum Christentum gehörten, war eine religiöse Erziehung im Sinne des christlichen Glaubens weithin selbstverständlich. Man war sich ohne viel Diskussion einig darüber, was zum Glauben gehört und dass Kinder in diesem Glauben erzogen werden sollten, auch im Kindergarten. Heute hingegen stellen sich die Verhältnisse anders dar. Wie unsere aktuelle – mit Unterstützung der Stiftung Ravensburger Verlag durchgeführte – empirische Repräsentativuntersuchung zu interreligiöser Bildung in Tageseinrichtungen für Kinder in Deutschland zeigt, werden

diese Einrichtungen heute in aller Regel von religiös gemischten Kindergruppen besucht.⁽²⁾



Zwar gehört die Mehrheit der Kinder im bundesweiten Durchschnitt noch immer entweder der evangelischen oder der katholischen Kirche an, aber etwa jedes siebte oder achte Kind ist inzwischen Muslim. Und dazu kommt noch ein erheblicher Anteil von Kindern ohne Konfessions- oder Religionszugehörigkeit. In Einzelfällen, etwa in städtischen Brennpunkten, erreicht der Anteil muslimischer Kinder auch schon einmal 30, 40 oder sogar 50 %. Dabei besteht im Übrigen kaum ein Unterschied zwischen kirchlichen oder kommunalen Einrichtungen. Beide sind gleichermaßen mit den Herausforderungen der religiösen Vielfalt konfrontiert – wobei diese Vielfalt keineswegs negativ wahrgenommen werden muss. Immer wieder wird auch ausdrücklich von einer Bereicherung gesprochen.

Viele Einrichtungen zeigen sich allerdings angesichts der multireligiösen Zusammensetzung von Kindergruppen besonders im Blick auf religionspädagogische Aufgaben verunsichert. Auch von den Trägern her scheint den Einrichtungen nicht mehr recht klar zu sein, wie sie in einer nicht nur multikulturellen, sondern auch multireligiösen Situation religionspädagogisch agieren sollen oder dürfen.

Dürfen religiöse Themen in einer staatlichen bzw. kommunalen Einrichtung überhaupt vorkommen? Gilt hier nicht die religiöse Neutralität des Staates? Und was darf eine christliche Erzieherin zu muslimischen Kindern sagen? Die Unsicherheit im Blick auf den Islam war dabei ebenso in kirchlichen wie in kommunalen Einrichtungen anzutreffen. Sie bezieht sich nicht zuletzt auf den Umgang mit religiösen Festen: Weihnachten mit muslimischen Kindern? Und Ramadanfest mit christlichen Kindern?

Kinderrechte werden aber auch durch eine zunehmend multireligiöse Situation nicht außer Kraft gesetzt. Das Recht des Kindes auf Religion muss auch bei multireligiös zusammengesetz-

ten Kindergruppen wahrgenommen werden.

Religiöse Begleitung und Bildung unter multireligiösen Voraussetzungen werden zwar immer schwieriger, aber sie werden zugleich auch immer wichtiger. Denn gerade bei einem Aufwachsen, das von früh auf die Begegnung mit Kindern mit anderer oder auch ohne Religionszugehörigkeit einschließt, ist eine kompetente religionspädagogische Begleitung der Kinder unerlässlich. Schon früh sollte sich möglicherweise anbahnenden Vorurteilen begegnet und sollte zu Toleranz und Friedfertigkeit, zu wechselseitigem Respekt und gegenseitiger Achtung erzogen werden. Religiöse Überzeugungen können, wie wir festgestellt haben, immer wieder zu Spannungen führen, auch schon bei Kindern („Der Gott, an den ihr glaubt, ist gar kein richtiger Gott!“).⁽³⁾

Angesichts solcher Anforderungen durch das Aufwachsen in religiöser Vielfalt verweisen die Befunde unserer bundesweiten Untersuchung auf erhebliche Defizite. In vielen kommunalen Einrichtungen ist demnach nicht einmal eine christliche Begleitung der Kinder gewährleistet. Noch mehr mangelt es offenbar an einer interreligiösen Bildung, und eine islamische Begleitung von Kindern fehlt in den Einrichtungen fast ganz. In dieser Hinsicht sind, der eigenen Auskunft der befragten Erzieherinnen zufolge, bislang nur wenige Einrichtungen engagiert.

Das Ziel kann, unseren Befunden und Analysen gemäß, nicht in einer „religiösen Mischkultur“ bestehen, bei der in den Tageseinrichtungen für Kinder so getan wird, als könnten Christen ebenso leicht Ramadan feiern wie Muslime sich an Weihnachten über Christi Geburt freuen könnten. Das ist weder vom christlichen noch vom muslimischen Glauben her möglich. Ein solcher Ansatz führt deshalb nicht weiter. Auch Religion sollte den Kindern realistisch erschlossen werden. Gemeinsamkeiten stärken – Unterschieden gerecht werden heißt deshalb das religionspädagogische Programm, an dem sich eine interreligiöse Bildung orientieren kann.

Religiöse Bildung und Begleitung – auch in kommunalen Einrichtungen?

Eine Pädagogik, die vom Kind und vom Recht des Kindes ausgeht, kann nicht auf bestimmte Trägerschaften beschränkt sein. Kinderrechte gelten allgemein – für alle Kinder sowie unabhängig davon, welche Art von Einrichtung sie besuchen. Wenn Kinder ein Recht auf Religion haben, gilt dies auch für kommunale Einrichtungen. Ein Verständnis von Kinderrechten, das diese etwa auf kirchliche Einrichtungen beschränkt, kann dann nicht einleuchten.



Soweit die Bildungs- oder Orientierungspläne für den Elementarbereich auch religionspädagogische Aufgaben einschließen, was in den meisten Bundesländern ebenso wie bei den Rahmenvereinbarungen der Kultusministerkonferenz (KMK) schon jetzt der Fall ist, entsprechen sie diesen Voraussetzungen. Wenn jetzt auch Länder, die diesen religionspädagogischen Bereich zunächst auf kirchliche Einrichtungen beschränkt haben, ebenfalls über eine entsprechende Erweiterung ihrer Bildungspläne nachdenken, ist dies sehr zu begrüßen. Bildungs- und Orientierungspläne für den Elementarbereich, die auf eine umfassende Förderung von Kindern und ihrer Entwicklung zielen, können nicht einfach bestimmte Bereiche oder Dimensionen der kindlichen Entwicklung aussparen.

In der Praxis wie auch in der Politik ist natürlich immer wieder mit kritischen Einwänden und Fragen zu rechnen. Es muss deutlich sein, dass es stets darum geht, beispielsweise auch konsequent den Willen solcher Eltern zu achten, die ihr Kind bewusst nicht religiös erziehen wollen. Weder Eltern noch Kinder haben aber ein Recht darauf, dass ihnen niemals religiöse Ausdrucksformen begegnen. In Deutschland wird Religion nicht auf den Privatbereich beschränkt. Zu

der im Grundgesetz garantierten Religionsfreiheit (Artikel 4) gehört gerade auch die öffentliche Religionsausübung. Dennoch ist nicht zu übersehen, dass religiöse und interreligiöse Bildung heute mit einem erhöhten Kommunikationsbedarf im Blick auf die Eltern einhergeht. Das belegt auch unsere eigene Elternstudie.⁽⁴⁾ Darin sollte aber kein Einwand, sondern eher eine Chance gesehen werden – für eine verstärkte Elternarbeit, deren weitreichende Bedeutung längst erkannt und bekannt ist.

Die einzelnen Träger sind in dieser Situation dazu aufgefordert, sich selbst über ihre Haltung im Blick auf religiöse und interreligiöse Bildungsaufgaben klar zu werden. In einem weiteren Schritt sollte dies dann auch gegenüber den Einrichtungen in ebenso transparenter Form kommuniziert werden. Zumindest bei den von uns befragten Erzieherinnen ist diese Transparenz in der bisherigen Praxis offenbar noch nicht in ausreichendem Maße gegeben. Für sie sind die Trägererwartungen gerade im religionspädagogischen Bereich offenbar eher intransparent und bieten keine belastbare Grundlage für die praktische Arbeit.

Auf Trägerseite sollte auch der bei den Erzieherinnen gegebene Unterstützungsbedarf nicht übersehen werden. Wiederum der Selbstschatzung der befragten Erzieherinnen zufolge



fehlt es vielfach an entsprechenden Qualifikationen, da die zum Teil weiter zurückliegende Ausbildung, aber auch die gegenwärtige Fortbildung noch zu wenig auf religiöse und vor allem auf interreligiöse Herausforderungen eingestellt ist. Von Trägerseite sollte mit dafür gesorgt werden, dass einschlägige Fortbildungsangebote verfügbar sind und auch tatsächlich wahrgenommen werden können, wozu entsprechende Freistellungen erforderlich sind.

In den Einrichtungen selbst werden vermehrt Klärungs- und Abstimmungsprozesse notwendig. Die Bildungspläne lassen bewusst verschiedene Wege offen, u.a. um unterschiedlichen Trägerschaften gerecht zu werden. Auch in Zukunft sollen sich die religionspädagogischen Angebote in kirchlichen und kommunalen Einrichtungen durchaus unterscheiden dürfen.

Im Rahmen unseres Forschungsprojekts zur interkulturellen und interreligiösen Bildung in Tageseinrichtungen für Kinder konnten auch Best-Practice-Beispiele gesammelt und dokumentiert werden, die wichtige Anregungen für Praxis und Fortbildung bieten.⁽⁵⁾ Diese Dokumentation enthält darüber hinaus eine eigene Checkliste, die von den Einrichtungen bei der entsprechenden Planung auch etwa bei Team-sitzungen genutzt werden kann.

Darüber hinaus haben wir eine Darstellung eigens für Ausbildungs- und Fortbildungszwecke erstellt, die auch individuell genutzt werden kann: „Religionspädagogische Kompetenzen. Zehn Zugänge für pädagogische Fachkräfte in Kitas“⁽⁶⁾.

Perspektiven

In Zukunft sollte es sich immer mehr von selbst verstehen, dass Tageseinrichtungen für Kinder auch in einer zunehmend multireligiösen Situation religionspädagogische Aufgaben wahrnehmen. Gerade in einer solchen Situation stellt interreligiöse Bildung eine Zukunftsherausforderung von enormer Bedeutung dar. Weiterhin kann das Recht des Kindes auf Religion und religiöse Begleitung nicht auf christli-

che Kinder begrenzt sein. Auch muslimische Kinder haben ein Recht auf Religion – auf ihre Religion und deshalb auf kompetente religionspädagogische Begleitung im Sinne des Islam.

Bei all diesen Aufgaben sind naturgemäß noch viele Fragen offen. Es ist deshalb gut, wenn wie bei dem hier dokumentierten Projekt in Gelsenkirchen verschiedene Institutionen zusammenarbeiten – auch in diesem Falle kommunale ebenso wie kirchliche und in Zukunft vielleicht auch aus dem islamischen Bereich –, um ihre jeweiligen Kompetenzen einzubringen.

Kinderrechte stehen am Ende immer für das Wohl des Kindes. Das gilt auch für religiöse und interreligiöse Bildung in Tageseinrichtungen für Kinder.

Anmerkungen

⁽¹⁾ Vgl. zum Folgenden F. Schweitzer, *Das Recht des Kindes auf Religion. Ermutigungen für Eltern und Erzieher*, Gütersloh 2005. Im Übrigen wurden die Literaturhinweise stark eingeschränkt; zu weiteren Hintergründen vgl. mein Buch: *Religionspädagogik (Lehrbuch Praktische Theologie 1)*, Gütersloh 2006.

⁽²⁾ Vgl. F. Schweitzer/A. Edelbrock/A. Biesinger (Hg.), *Interreligiöse und Interkulturelle Bildung in der Kita. Eine Repräsentativbefragung von Erzieherinnen in Deutschland – interdisziplinäre, interreligiöse und internationale Perspektiven*, Münster 2011.

⁽³⁾ Vgl. A. Edelbrock/F. Schweitzer/A. Biesinger (Hg.), *Wie viele Götter sind im Himmel? Religiöse Differenzwahrnehmung im Kindesalter*, Münster 2010.

⁽⁴⁾ Vgl. A. Biesinger/A. Edelbrock/F. Schweitzer (Hg.), *Auf die Eltern kommt es an! Interreligiöse und Interkulturelle Bildung in der Kita*, Münster 2011.

⁽⁵⁾ Vgl. A. Edelbrock/A. Biesinger/F. Schweitzer (Hg.), *Religiöse Vielfalt in der Kita. So gelingt interreligiöse und interkulturelle Bildung in der Praxis*, Berlin 2012.

⁽⁶⁾ Freiburg 2013, A. Biesinger/F. Schweitzer unter Mitarbeit von R. Rauch. ◆

Interkulturelle und interreligiöse Bildung

Dr. Frieder Harz, Prof. i. R., Evangelische Fachhochschule Nürnberg

1. Interkulturelles und interreligiöses Lernen gehören zusammen

Kulturelles und Religiöses sind kaum voneinander zu trennen. Auf der einen Seite haben viele kulturellen Traditionen in religiösen Bindungen ihre Wurzeln, auch wenn diese Zusammenhänge mal mehr, mal weniger deutlich sind. Kunst und Architektur, Musik und Festtraditionen sind ohne ihren religiösen Hintergrund kaum verständlich. Umgekehrt haben religiöse Traditionen im jeweiligen kulturellen Umfeld unterschiedliche Ausprägungen erfahren, man denke nur an die Unterschiede zwischen den Gottesdiensten bei uns und der Spiritual- und Gospeltradition in Nordamerika. Manches hat sich von seinen religiösen Wurzeln gelöst, wie z. B. die Tradition der Weihnachtsgeschenke, manches ist gar nicht in ihnen verankert wie z. B. das Ostereier-Suchen. Dennoch bleiben die wechselseitigen Abhängigkeiten eng. In diesem Sinne wenden wir uns zuerst den Gemeinsamkeiten und Unterschieden im interkulturellen und interreligiösen Lernen zu.

1.1. Jeder Mensch hat das Recht auf seine eigene Biografie, Muttersprache, seine kulturellen und religiösen Traditionen. Das gilt besonders für den Übergang von der Familie in die erste Bildungseinrichtung, die Kindertagesstätte. Kinder bringen mit, was sie an Kulturellem und Religiösem im Elternhaus erfahren haben und dürfen erwarten, dass es auch am neuen Ort Beachtung findet und sich gut mit dem Neuen in der Einrichtung verbinden kann.

Das reicht vom Interesse an der Familienbiografie zur Achtung der Muttersprache, von Spielzeug und Kinderbüchern bis zu Speisetraditionen. Und entsprechend gilt es auch für religiös begründete Feste, Gesten und Rituale, Geschichten und Werthaltungen. Sie verdie-

nen Aufmerksamkeit und Wertschätzung, sollen auch in der Einrichtung vorkommen.

1.2. Kulturen und Religionen sind in ihrer Vielfalt wahrzunehmen und zu verstehen. Das schließt Vorstellungen von kultureller wie religiöser Einheitlichkeit aus und kommt auch in der Wendung von der geforderten Integration zur Inklusion zum Ausdruck: Es geht nicht um Integration der Verschiedenen in eine bestehende Einheitlichkeit, sondern es gilt von der Gemeinschaft der Verschiedenen auszugehen, in der alle zu ihrem Recht kommen sollen. Mit dem Recht auf Religionsfreiheit (Grundgesetz Artikel 4) gewinnt dabei religiöse Verschiedenheit besondere Beachtung. Negative Religionsfreiheit bedeutet, dass niemand im öffentlichen Raum gegen seinen Willen bedrängt und vereinnahmt werden darf. Positive Religionsfreiheit betont, dass niemand an der Ausübung seiner Religiosität gehindert werden darf. Beides gilt es im achtsamen Miteinander und mit dem Ziel der Dialogfähigkeit zu pflegen: Gemeinsamkeiten in den religiösen Traditionen gilt es zu beachten und zu erkunden; Unterschiede zeigen sich in Positionen und Einstellungen der zugehörigen Personen; Gespräche respektieren diese Einstellungen und gehen Wege des wechselseitigen Kennenlernens und Verstehens.

Judentum, Christentum und Islam bieten mit ihrer Verwandtschaft innerhalb der monotheistischen Religionsfamilie – besonders im Blick auf die reichhaltigen Bezüge aufeinander in ihren religiösen Schriften – gute Möglichkeiten zu solcher Verständigung. Sie gehört zu ihrem Selbstverständnis – auch wenn dies durch die Dominanz von Ab- und Ausgrenzung, Beharren auf Wahrheits- und Absolutheitsansprüchen und damit verbundener fundamenta-

listischer Enge zu oft verdeckt wurde. Zum konsequenten Verständnis des Monotheismus gehört auch, dass die eine Wahrheit nicht in der Verfügbarkeit der Menschen liegt, sondern Gott selbst vorbehalten bleibt. In diesem Sinne gilt es dialogisches Verstehen zu fördern, in dem sich Bewusstsein der Gemeinsamkeiten, Positionierung im Unterschiedlichen und Ausdrucksformen des Gemeinsamen im Unterschiedlichen entwickeln können. Das verweist auf Verhaltensweisen, die dies gut zur Geltung bringen können.

1.3. Eine Gemeinschaft und Gesellschaft braucht Gemeinsames, das für alle verpflichtend ist, auf das sich jede und jeder verlassen können. Das sind in kultureller Hinsicht z. B. die Rechts- und Bildungstraditionen, die Regeln und Verfahren der Verständigung im öffentlichen Raum. Das nötigt zur Differenzierung zwischen familialem und öffentlichem Raum, die auch Kinder lernen, wenn in Familie und Kindertagesstätte unterschiedliche Verhaltensweisen gelten. In religiöser Hinsicht ist solches Gemeinsame schwerer zu fassen. Wir finden es zum einen im sog. Weltethos (Hans Küng), im von allen Religionen anerkannten Recht auf Leben und Entfaltung der persönlichen Gaben und Fähigkeiten, sowie in der Aufgabe, die Schöpfung zu bewahren und im Streben nach Gerechtigkeit und Frieden. Wir finden es auch im gesellschaftlichen Engagement der religiösen Institutionen, insofern sie solchen Zielen verpflichtet sind und diese aus ihrem jeweiligen religiösen Selbstverständnis heraus mit Bezug auf ihre weltanschauliche Bindung gestalten. Hierin ist auch konfessionelle Trägerschaft von Bildungseinrichtungen begründet. Sie verfolgen die z.B. in Bildungsplänen vorliegenden, allen gemeinsamen Ziele religiöser Bildung – auf dem Hintergrund und mit der Kompetenz ihres je eigenen religiösen Profils. Allen Einrichtungen ist aufgetragen, die Gemeinschaft der Verschiedenen als religiöses Lernfeld zu gestalten: durch sensibles Wahrnehmen und Erkunden religiöser Phänomene, Symbole, Vollzüge, durch Besuchen von Gebetsstätten und Einladungen von

Repräsentanten der in der Einrichtung präsenten Religionen, durch modellhafte Haltung der Mitarbeitenden, die Offenheit und Respekt den Religionen gegenüber zeigen, durch das Leben im verbindenden Ethos der Humanität, durch Philosophieren mit Kindern, das die Wendung zu religiösen Fragen nicht ausklammert.

2. Interreligiöse Konzepte

2.1. Das Konzept einer „religionssensiblen Bildung“ zielt auf respektvolles Wahrnehmen all dessen, in dem Kindern religiöse Vielfalt begegnet. Übergreifendes Gemeinsames in allen religiösen Phänomenen steht im Vordergrund. Damit kann Kindern der Reichtum religiöser Traditionen bewusst werden. Bezüge zur unterschiedlichen religiösen Zugehörigkeit der Beteiligten sind dabei nicht intendiert – die bleiben den Familien und religiösen Gruppierungen selbst überlassen.

Aber Kinder nehmen in ihrem religiösen Erkunden auch solche Zugehörigkeiten wahr. Sie entwickeln frühzeitig Vorstellungen von „religiösen Landschaften“, d.h. von unterschiedlicher Verwurzelung und Beheimatung, mit persönlicher Distanz und Nähe im Bezug auf die von der eigenen Familie vorgegebenen Traditionen und Verhaltensweisen. Sie brauchen dabei pädagogische Begleitung, damit die Gemeinsamkeit der Verschiedenen gelingt.

Es geht um die Gestaltung eines eigenen Glaubens, um Bindungen an bestimmte religiöse Traditionen und damit verbundene Einstellungen, um das Entwickeln einer eigenen religiösen Identität. Auch das ist Bildungsaufgabe aller Einrichtungen. Denn nur so wird sich entwickelnde Dialogfähigkeit zum Lernfeld.

2.2. Das Konzept einer „impliziten Religionspädagogik“ pflegt Gemeinsames in den nonverbalen „Sprachen“ der Sinne, einer den ganzen Menschen betreffenden Spiritualität. Gemeinsame Basis ist die Würde jedes einzelnen Individuums, die Bedeutung von Vertrauensbeziehungen und Wertschätzung, das Praktizie-



ren empathischer Beziehungen der Nächstenliebe. Dieses Konzept ist in besonderer Weise in der Krippenpädagogik angebracht, in der religiöse Unterschiede in den Traditionen noch kaum eine Rolle spielen, es ganz und gar auf die Sprache der Bindungen und ihr entsprechenden liebevollen Atmosphäre ankommt.

Aber dann stellen die Kinder mit zunehmendem Alter ihre Fragen und fordern Klärungen ein, die auch die religiöse Verschiedenheit betreffen.

2.3. Das Konzept der „Begegnung und Orientierung“ zielt zum einen auf die Pflege bestehender Gemeinsamkeiten (v.a. der monotheistischen Religionen). Kinder begegnen Menschen mit ihrer je eigenen religiösen Verwurzelung, ihren Einstellungen und Meinungen, ihren Verhaltensweisen, ihrer religiösen Symbolwelt. Sie werden so auch aufgefordert, mit religiöser Unterschiedlichkeit zurechtzukommen, die mit dem genaueren Eindringen in das Selbstverständnis der jeweiligen Religion deutlichere Konturen annimmt.

Oberflächlichkeit einerseits und Vereinnahmung andererseits gilt es durch sorgfältige Rollendifferenzierung des Verhaltens gegenüber Eigenem und Anderem bzw. Fremdem zu vermeiden.

Begegnungsmöglichkeiten eröffnen das Erleben und Erproben des unterschiedlichen Rollenverhaltens. Kinder pflegen dabei ihre Nähe zum Wahrgenommenen als auch Distanzierungsmöglichkeiten.

Im Zeichen der Begegnung kommt den in den Familien gepflegten religiösen Traditionen große Bedeutung zu. Mit Dialogregeln wird das Besondere des jeweiligen Wahrheitsanspruchs geschützt. Universal gedachter Wahrheitsanspruch wird so als ein personbezogener erfahrbar. Was eine Person für sich in Anspruch nimmt, kann sie auch anderen Personen zugestehen – nämlich ein Wahrheitsverständnis, das um seine Grenzen weiß.

3. Zum religiösen Profil von Einrichtungen

Interreligiöses Lernen lässt sich mit dem Bild eines Hauses mit verschiedenen Wohnungen veranschaulichen. Verschieden sind die Religionen und wie sie in den Religionsgemeinschaften und Familien gelebt bzw. nicht praktiziert werden – das sind die „Wohnungen“.

Zu dem Haus gehören auch geräumige Begegnungszonen, in denen das gemeinsame Leben mit wechselseitigem Austausch geschehen kann. Dort werden auch Feste u.a. arrangiert, zu dem die Hausbewohner einladen und Entsprechendes aus ihren Wohnungen mitbringen. Daraus ergeben sich auch mancherlei Einladungen in die Wohnungen, in denen das wechselseitige Kennenlernen besondere Intensität gewinnt. Im Verhältnis und Wechselspiel von solchen „Gemeinschafts- und Wohnräumen“ findet interreligiöse Bildung ihre Orte.

Die konfessionelle Einrichtung ist mehr von ihrer religiösen Wohnung in diesem Haus der Bildung mit dessen gemeinsamen Grundlagen der Bildungsvereinbarungen bestimmt. In den auch ihr unverzichtbaren Gemeinschaftszonen findet sich manches von der Wohnung wieder, die Wege gehen zwischen den kirchlichen Räumen und der Kindertagesstätte hin und her.

Kommunale Einrichtungen bzw. alle, die nicht konfessionell gebunden sind, sehen sich den religiösen Gemeinschaftszonen verpflichtet, in denen viel Begegnung geschehen kann, in denen auch offene Türen zu verschiedenen Wohnungen genutzt werden. Aber viel weniger als die konfessionelle Einrichtung ist die nicht-religiös gebundene von einer bestimmten Wohnung geprägt.

Daraus ergeben sich Gesichtspunkte für das Verhalten der verschiedenen Personen in der Kindertagesstätte.

4. Blick auf die Beteiligten

4.1. Erwartungen an die Erziehenden

- In religiös nicht gebundenen Einrichtungen stehen das sensible Eröffnen religiöser Wahrnehmungen und das Moderieren religiöser Begegnungen mit dafür kompetenten Personen im Vordergrund, in kirchlichen Einrichtungen wird darüber hinaus auch das Zeigen eigener Verbundenheit mit der religiösen Tradition des Trägers erwartet.
- Solches Wahrnehmen setzt Orientierungs-, Achtsamkeits- und Verständigungswissen voraus. Mit ihm kann den Eltern gegenüber Interesse an ihrer Religion, besonders in den familiären Vollzügen, signalisiert werden – und mit den Berichten davon kann auch dieses Wissen wachsen, Entsprechendes gilt im Blick auf Repräsentanten verschiedener Religionen, die in die Einrichtung eingeladen bzw. in ihren religiösen Häusern besucht werden.
- Solches Wissen sollte eingebunden sein in eine persönliche Haltung der Wertschätzung und Offenheit allem Religiösen gegenüber. In Gesprächen mit Kindern kann Religiöses in all seinen Dimensionen zu Wort kommen, von den existentiellen Fragen nach dem eigenen Woher und Wohin weiter zu den Fragen nach Gott und dessen Verhältnis zur Welt, von Fragen und Diskussionen zu der Vereinbarkeit widersprechender Aussagen zu den je eigenen Überzeugungen. Das fordert auch eigene Klärungen heraus – nicht um den Kindern „richtige“ Antworten geben zu können, sondern um sie gut in dem verstehen zu können, was sie bewegt und ihnen dabei zu helfen, zu ihren eigenen Lösungen zu kommen.
- Dialogische Kompetenz als Fremdheitskompetenz bedeutet, sich bewusst dem Fremden in anderen Religionen, so wie sie in den Eltern und Kindern begegnet, zu stellen, sich auch eigene Distanz bis hin zu Vorurteilen diesem Fremden gegenüber bewusst zu machen, sie nicht zu überspielen und zu verdrängen. Nur so kann Fremdes zum Anderen werden, das nicht zum Eigenen werden muss, aber das respektvoll Bedachte Andere sein und bleiben kann.

4.2. Blick auf die Kinder

- Sie sind durchaus fähig, in unterschiedlichen religiösen Lebensbereichen zu leben (Eltern/Großeltern/Kindertagesstätte...), sofern ihnen die betreffenden Personen dazu gute Orientierung geben können. Untersuchungen zeigen, dass sich schon im Kindergarten die ganze Palette von nicht vorhandener religiöser Differenzierung bis zu wirksamen Vorurteilen reicht, von Ablehnung bis zur bewussten Offenheit gegenüber dem Anderen und Fremden.
- In ihren religiösen Erkundungen stoßen die Kinder auf religiöse Zugehörigkeit und brauchen dabei weiterführende Klärung, um zur Haltung aufgeschlossener Offenheit gegenüber dem Anderen zu finden bzw. darin bekräftigt zu werden
- Das „Moderieren“ unterschiedlicher religiöser Einstellungen und Traditionen kann gut im „Theologisieren“ gepflegt werden, das die Kinder zu eigenen Meinungen und Positionen herausfordert. Dabei zeigen die Kinder auch Fähigkeiten, mit Widersprüchen konstruktiv umzugehen, sie sich gegenseitig zuzugestehen und auch nach Lösungen zu suchen, die sie entschärfen.

4.3. Blick auf die Eltern

- Das Elternrecht der negativen und positiven Religionsfreiheit ist unbedingt zu achten, findet aber auch seine Grenzen an verpflichtenden Bildungsrichtlinien und erarbeiteten Konzeptionen. Es geht nicht um religiöse Neutralität, sondern um ein sorgsames Achten darauf, dass im Umgang mit Religiösem, im Kennenlernen religiöser Ausdrucksformen, Haltungen und Überzeugungen keine religiöse Vereinnahmung geschieht, die dem Elternwillen widerspricht.
- In diesem Sinne sollen Eltern dazu ermutigt werden, ihre Wünsche, Befürchtungen und auch „Schmerzgrenzen“ im Blick auf religiöse Bildung in der Einrichtung zu artikulieren, um konstruktive Lösungen zu finden. Dabei gilt es auch behutsam mit kritischen Einstellungen und auch Vorurteilen gegenüber religiösen Institutionen umzugehen, in



nicht-konfessionellen Einrichtungen bedeutet das, die Differenz zwischen kirchlichem Profil und der davon unterschiedenen Offenheit für Religiosität im Erfahrungsbereich der Kinder zu verdeutlichen.

- Transparenz lässt Vertrauen wachsen, Missverständnisse vermeiden – und auch in deren Bearbeitung neues Vertrauen entstehen.
- Erlebte Wertschätzung der Eltern in ihren jeweiligen religiösen Einstellungen hilft Vorurteile zu überwinden und so einen wichtigen und unverzichtbaren gesellschaftlichen Auftrag zu erfüllen. ◆

Religiöse Bildung als Friedensarbeit in der säkularen Gesellschaft der Vielfalt

Ulrich Brockhoff-Ferda, Pfarrer, Projekt- und Koordinationsaufgaben



1. Zum Bildungsbegriff

Bildung ist kein trennscharfer Begriff. Einerseits wird er für „das Insgesamt des Gefüges pädagogischer Fragen und Aufgaben“ verwandt, andererseits kann er aber auch „zur Bezeichnung sehr spezifischer Momente im weiten Feld der Bildung“ dienen. In seiner weiten Auslegung konkurriert er mit den Begriffen „Lernen“ und „Erziehung“, wobei sich die Akzente folgendermaßen spezifizieren lassen: „Lernen‘ thematisiert primär Aufbau und Erweiterung von Verhaltens- und Wissensmustern; [...] ‚Erziehung‘ rekonstruiert [...] Kommunikations- und Interaktionsmuster zwischen den Generationen und in pädagogischen Rollen; [...] ‚Bildung‘ zielt auf das Subjekt, das sich bildet und gebildet wird und auf die Gestaltung der Welt, in der es sich bildet“ (vgl. T 162f).

Bildung geschieht zwar auch im Alltag als „informelle Bildung“, im Folgenden geht es allerdings um die „arrangierten, pädagogisch inszenierten Bildungs- und Lernräume“ (T 164) unter weitgehender staatlicher Finanzierung und Kontrolle. Hier ist freilich zu beachten, dass aus historischen Gründen „die Einrichtungen des Elementarbereichs in Deutschland in der Regel zum Zuständigkeitsbereich der Jugend- und Sozialbehörden gehören und nicht zur Bildungsadministration“ (M 15).

2. Religiöse Bildung ist eingebunden in die Bildungsdebatte

Die deutsche Gesellschaft versteht sich „als Bildungs- und Lerngesellschaft“ (T 162). Bildung ist nicht ein Aspekt unter anderen, sondern der zentrale Fokus gesellschaftlichen Selbstverständnisses. Wer in diesem Raum agiert, steht im Zentrum der Aufmerksamkeit. Hier geht es nicht um Petitessen, sondern um

das Ganze. Bildung ist gewichtigen staatlichen Steuerungsinteressen unterworfen.

Erschwerend kommt hinzu, dass Bildung in Deutschland seit der Jahrtausendwende dramatisch zugespitzt als Krisenphänomen diskutiert wird. Hintergrund war der sog. „Pisa-Schock“, der ein dreifaches Defizit deutscher Bildungsbemühungen im internationalen Vergleich aufzeigte: schulische Leistungen auf Mittelmaß, „massive“ Determination der Schullaufbahn durch die Herkunftsfamilie, unzureichende Vermittlung der für demokratische Partizipation erforderlichen Voraussetzungen (vgl. T 162).

„Bildung als pädagogisch-gesellschaftliches Projekt der Moderne“ muss drei besondere Herausforderungen bearbeiten: „das ungeheure Wachstum der [...] Gestaltungsmöglichkeiten und Wissensbestände, die Pluralisierung und Unübersichtlichkeit gewachsener Wissens- und Lebensordnungen im Zeichen von Entgrenzung und die damit einhergehenden neuen Verteilungen von [...] ‚Winnern‘ und ‚Losern‘ im Zeichen des Primats der Ökonomie“. Menschen brauchen „anspruchsvolle Kompetenzen vor allem im Bereich der Sprache(n) bzw. der Literalität und eines [...] generalisierenden Denkens“. „Bildung [...] wird Abenteuer und riskant. Sie vollzieht sich [...] als [...] Identitätsarbeit [...] im Medium selbstkritischer und sozialer Reflexivität“.

Als zentrale Kompetenzen gelten u.a.:

- „die Fähigkeit, Offenheit auszuhalten“;
- „die Fähigkeit, soziale und kulturelle Differenzen [...] zu nutzen“;
- „Fremdheit und Anderssein zu [...] respektieren“;

- „Selbstbildung“;
- „soziale Verantwortung“ (vgl. zum Ganzen T 164-166).

Im Fokus solchen Bildungshandelns steht nicht das Selbstverständnis religiöser Organisationen. Diese können sich am Projekt Bildung in verantwortlicher Weise nur beteiligen, wenn sie eine entsprechende Selbstbeschränkung akzeptieren und an den genannten Zielen bzw. Kompetenzen dienend mitarbeiten möchten.

3. Religiöse Bildung setzt ein Problem-bewusstsein religiöser Phänomene voraus

„Religion ist nicht nur Ritus, Kult und dadurch erzeugte Vergemeinschaftung, sondern auch rational kaum kontrollierbare Neigung zum Phantastischen, die außergewöhnliche Fähigkeit von Menschen, sich [...] eine ganz andere Wirklichkeit als die [...] gegebene vorzustellen“ (G 9). Die Welt der Religionen, aber auch der Ablehnung von Religion ist äußerst komplex. Es gibt eine Vielzahl von Religionen und religiösen Haltungen, es gibt Religionen mit Ausschließlichkeitsansprüchen, religiöse Differenzen haben Kriege verursacht. Es handelt sich zudem um einen Lebensbereich, der tiefe Persönlichkeitsschichten berührt. Wer sich hierauf einlässt, muss nicht zuletzt die „opake Sperrigkeit, bisweilen auch gespenstische Absonderlichkeit religiösen Bewusstseins“ ertragen können (G 37f).

Dabei steht noch nicht einmal fest, was genau als „Religion“ zu bezeichnen wäre. Erschwerend kommt hinzu, dass sich im Bereich evangelischer Konfessionalität und unter dem Einfluss der sog. dialektischen Theologie eine Haltung entwickeln konnte, die „Religion“ entweder negativ oder überhaupt nicht thematisierte. Religion galt vielen als menschliches „Werk“, das in scharfem Gegensatz zu rechtem „Glauben“ verortet wurde.

Es ist durchaus offen, aus welchen Kontexten die Gesprächspartner/innen kommen sollten, die staatlichem Handeln einen angemessenen

Zugang zum Themenfeld Religion eröffnen können. Natürlich wird man zunächst an etablierte Religionsgemeinschaften denken, nicht zuletzt dann, wenn sie mit akademischen Ressourcen im Grundsatz ein Gespräch „auf Augenhöhe“ ermöglichen. Keinesfalls übersehen werden darf allerdings die wissenschaftliche Kompetenz und kritische Vitalität z. B. von Religionswissenschaft oder Philosophie, denn konfessionelle Gruppierungen tendieren schnell dazu, das ihnen Wichtige ganz und gar positiv zu konnotieren. Dies entspricht aber gerade nicht der Realität von Religion: „Religiöse Symbolsprachen sind eine Art mentaler Software, die sowohl Gutes und Wunderbares als auch Furchtbares, Grausames und Böses bewirken kann“ (G 13). Dabei muss freilich immer wieder betont werden, dass auch in religiös grundierter fundamentalistischer Gewalt – wie etwa der aktuell wütenden Bewegung „Islamischer Staat“ (IS) – nicht eine Lebensform der Vormoderne, sondern „eine als Reaktion auf entwurzelnde Modernisierungsprozesse entstandene[n] Gestalt der Moderne“ begegnet (Ha 291).

4. Religiöse Bildung kann einen wesentlichen Beitrag zum demokratischen Dialog leisten

Die Bundesrepublik Deutschland ist ein freiheitlich-demokratischer Rechtsstaat westlicher Prägung. Die hier gültige Rechtsauffassung steht in der Tradition des von Hugo Grotius zu Beginn des 17. Jahrhunderts formulierten Paradigmas „etsi Deus non daretur“ [auch wenn es Gott nicht gäbe, UBF]. Lebenspraktisch heißt dies: „Das für alle geltende Gesetz muß von einer Begründung getragen bzw. in einer Weise begründbar sein, daß es allgemein akzeptiert werden kann, ohne die weltanschaulichen oder religiösen Prämissen einer partikularen Gruppe teilen zu müssen“ (G 28).

Das bedeutet nicht unerhebliche Herausforderungen für alle Bürger/innen:

„Der liberale Staat [muß] seinen religiösen Bürgern zumuten, daß sie die säkularen,

ihrem Anspruch nach allein auf Vernunft gestützten Grundsätze von Demokratie und Rechtsstaat“ auch „aus ihrem Glauben heraus begründen“ (Ha 290f). Fromme Menschen sind genötigt, „durch und in Religion einzusehen, daß der Staat nicht religiös bestimmt sein darf“ (G 39). Die Geschichte der christlichen Kirchen lehrt, dass das Wachsen dieser inneren Haltung Zeit braucht. „Die evangelische Kirche in Deutschland hat sich nach [...] extrem harten Kontroversen [...] erst 1985 [...] dazu bereit gefunden, den Staat des Grundgesetzes als eine relativ vorzügliche freiheitliche Ordnung anzuerkennen“; die römisch-katholische Kirche bindet die „Akzeptanz der Demokratie“ bis heute an einem „Naturrechtsvorbehalt“ (vgl. G 40-42).

Nicht-religiöse Bürger/innen stehen vor folgenden Hürden: Weil demokratische Politik „vom öffentlichen Vernunftgebrauch ebenso der religiösen wie der nicht-religiösen Bürger abhängt“, müssen sie die „schrille Polyphonie aufrichtiger Meinungen“ wertschätzen lernen (Ha 289). Und das gilt nicht nur im Sinne formaler Duldung, sondern betrifft – jedenfalls solange es nicht um die als Gesetz geronnene Endfassung gesellschaftlicher Diskursprozesse geht – auch Inhalte und Sprachformen. „Die Zumutung besteht darin, daß säkulare Bürger sich nicht der Möglichkeit verschließen sollten, in der [...] Sprache religiöser Stellungnahmen [...] gegebenenfalls Resonanzen eigener verdrängter Intuitionen wiederzuerkennen, darin also potentielle Wahrheitsgehalte zu entdecken, die in eine öffentliche, religiös ungebundene Argumentation eingebracht werden können“ (Ha 293).

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die Idee eines solchen Diskurses unter Umständen „ein [...] hoch ambivalentes Projekt“ (G 37) darstellt, bei dem religiöse Akteure vielleicht zunächst zwar mitziehen, dann aber letztlich „den Vorrang staatlichen, positiven Rechts in Frage stellen und den [...] gefundenen rechtlichen Kompromiß denunzieren“ (G 36). Zudem sind viele religiöse Organisationen

„in sich hierarchisch und paternalistisch strukturiert“ und werfen schon insofern die Frage auf, „welche Solidaritätsressourcen [...] zugunsten einer demokratisch verfaßten Zivilgesellschaft“ sie überhaupt bereitzustellen in der Lage sind (G 38). Im praktischen Alltag mag es deshalb naheliegend sein, sich nicht auf einen „allzu emphatischen Begriff der Bürgergesellschaft“ zu versteifen: „Zur Bürgerfreiheit gehört es auch, auf Distanz zu Zeitgenossen gehen zu dürfen, deren Weltbilder nun einmal nicht diskursiv veränderbar erscheinen“ (G 37). Vielleicht wird man sogar mit der Einsicht konfrontiert, dass „sich bestimmte Religionen für die Generierung von Solidarität möglicherweise sehr viel besser eignen als andere“ (G 38).

Im Blick auf die Geschichte der Bundesrepublik könnte man nun die These wagen, dass in einer freiheitlichen Gesellschaft gerade religiöse Bildung unter staatlicher Obhut und im öffentlichen Schul- und Vorschulwesen dazu beiträgt, diese Dilemmata bearbeiten zu helfen. Das in Deutschland eingeführte und ständig angepasste System des schulischen Religionsunterrichts liefert hierzu wertvolle Impulse. Zum einen werden die Staatsbürger/innen schon in jungen Jahren strukturell mit einem dialogaffinen Kontext religiöser Fragen konfrontiert, der ihnen zumindest anbietet, entsprechende Lernerfahrungen zu machen. Zum anderen sind die beteiligten Religionsgemeinschaften und Lehrkräfte genötigt, ihre je verschiedenen Glaubensüberzeugungen lehrplanorientiert, reflexiv und kommunikativ zu organisieren.

Ganz offensichtlich entsprach dem sog. „rheinischen“, auf Sozialpartnerschaft ausgerichteten Kapitalismus, der sich bis heute, auch im Bewusstsein einer breiten europäischen Öffentlichkeit als erstaunlich krisenfest, wenn nicht sogar vorbildlich erweist (vgl. B 133-138), eine Vermittlung und Reflexion religiöser Phänomene, die auf lange Sicht gerade die verbindenden Aspekte unterschiedlicher Traditionen stark machte. Man könnte vermuten, dass der deutsche Religionsunterricht in seiner

unaufdringlicher Beständigkeit einen wichtigen Beitrag zum dialogischen Miteinander und Frieden in einer komplexen säkularen Gesellschaft geleistet hat. Zumindest das Beispiel der USA, die zwar jede Menge aufgeregter religiöser Phänomene und schroffer Antagonismen, aber keine schulisch organisierte Dialogkultur dieser Lebenswelt kennt und seit Jahren auf einen fundamentalen Abbruch gesellschaftlichen Diskurses in politischer, ökonomischer und auch religiöser Hinsicht zutaumelt, stimmt hier sehr nachdenklich.

Religiöse Bildung in dieser Perspektive dient dem Wohlergehen der Gesellschaft – und könnte im Elementarbereich dabei sogar eine besondere Kraft entfalten (vgl. M 25). Die Frage, ob sie auch den religiösen Organisationen nützen könnte, ihre ureigenen Rekrutierungs- und Identitätsprozesse zu verwirklichen, ist demgegenüber nachrangig. Was den klassischen evangelischen bzw. römisch-katholischen Religionsunterricht in Deutschland betrifft, darf man hier gewiss skeptisch sein. Den viel beklagten und zuletzt wieder in der fünften EKD-Mitgliedschaftsuntersuchung dokumentierten „christlichen Traditionsabbruch“ hat er jedenfalls nicht verhindert. Ganz offensichtlich brauchen in christlicher Terminologie „Katechetik“ genannte, also dem persönlichen Glauben und der konfessionellen Identifizierung gewidmete Bildung und Erziehung, einen genuinen Ort jenseits der Schule, und zwar nicht nur für Kinder und Jugendliche, sondern für alle Altersstufen.

5. Religiöse Bildung im Elementarbereich braucht ihren fachspezifischen Ort

Aus der inzwischen flächendeckenden Verabschiedung von Bildungsplänen in den Bundesländern und dem deutlichen Einbezug des Themas Religion darf man schließen, dass „religiöse Bildung im Elementarbereich [...] als solche gewünscht“ ist (M 17). Für den Bereich der Schule legt das deutsche Religionsverfassungsrecht fest, dass das Fach Religion in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der

Religionsgemeinschaften und von entsprechend Beauftragten erteilt wird. Es handelt sich insofern um eine Beschränkung des Umgangs mit religiöser Bildung. Ein interreligiöser Religionsunterricht ist nicht vorgesehen, eine entsprechende Ausbildung existiert nicht. Auch eine reine Religionskunde, die etwa von religionswissenschaftlich zugerüsteten Fachkräften erteilt werden könnte, wollte man bisher offensichtlich nicht. Im Hintergrund steht wohl die Auffassung, dass es eines eigenen konfessionellen Standpunkts bedarf, um als Religionslehrer/in überhaupt zielführend arbeiten zu können (vgl. He 261f). Religion, so wird vermutet, kann „von außen“ nicht sachdienlich verstanden und unterrichtet werden. Zugleich gab und gibt es nicht wenige Stimmen, die ähnlich auch aus der Sicht der Schüler/innen argumentieren: Religiöse Identität und Sprachfähigkeit, auch für interreligiöse Fragen, gewinnt nur, wer mit einer Religion, genauer Konfession besonders vertraut, ja in ihr beheimatet ist (vgl. He 48-54).

Wie sich diese Erkenntnisse in religiöse Bildung im Elementarbereich transformieren lassen, bedarf weitergehender Klärungen (vgl. M 31). Dabei muss auch entschieden werden, ob eher eine sozusagen „vorkonfessionelle“ religiöse Bildung oder wie im Schulbereich ein Kooperationsmodell mit anerkannten Religionsgemeinschaften zum Ziel führt. In diesem Zusammenhang wäre dann auch die Frage einer „Beauftragung“ von Fachkräften durch Religionsgemeinschaften zu klären. Wichtige Parameter sind gewiss die besondere entwicklungspsychologische Situation der Kinder, die sie von Schulkindern unterscheidet (vgl. M 18f) und die Beobachtung, dass sich auf der Ebene der Kinder in Tagesstätten nicht „Religionen in Reinform“, sondern religiöse Praxis aus Familienkontexten begeben (M 25).

6. Religiöse Bildung im Elementarbereich erfordert eine neue Ausbildung der pädagogischen Fachkräfte

Die deutsche Ausbildung für den Beruf als Erzieher/in stellt „im europäischen Kontext [...]



ein ‚postsekundäres Kurzstudium‘ nach mindestens 12-jähriger schulischer Grundbildung und mittlerem Bildungsabschluss“ dar (M 20). Das Fach Religion wird mit „zwei (in kirchlichen Einrichtungen auch drei) Wochenstunden“ unterrichtet; ein „intrinsisches Interesse“ der Schüler/innen kann man nicht notwendig voraussetzen, „im besten Fall weckt der Unterricht ihr Interesse an Religion“ (ebd).

Einen deutlichen Gegensatz zu diesen Voraussetzungen markieren die Anforderungen, die jedenfalls aus der langjährigen akademisch-theologisch gestützten Reflexion evangelischer Religionspädagogik laut werden: „Religiöse Elementarbildung ist eine anspruchsvolle Aufgabe“ (M 22) und „erfordert Erwachsene, die sich sensibel auf die religiöse Vorstellungswelt der Kinder einlassen“ (M 19). Dazu gehört auch die hermeneutische Kompetenz, „herausfordernde Lebenssituationen, in denen Kinder sich befinden, in eine dynamische Begegnung mit christlich-biblischer Überlieferung zu bringen“ (M 21).

Es erscheint naheliegend, den Herausforderungen mit einer Akademisierung und fachlichen Differenzierung der Ausbildung zu begegnen. „Wir brauchen in Zukunft mehr auch in Religionspädagogik akademisch ausgebildete Elementarpädagogen und -pädagoginnen“ (M 31). Im Horizont einer modernen säkularen Gesellschaft der Vielfalt setzt dies (in Aufnahme von o. a. Erwägungen) allerdings genau eine Verständigung darüber voraus, wo sich denn tatsächlich sachkundige Gesprächspartner/innen finden lassen, ob der fachspezifische Ort analog dem schulischen Religionsunterricht konzipiert werden soll und ob die vor allem auf christlichem Hintergrund erwachsene und flächendeckend dominante Gestalt universitärer Religionspädagogik einen zureichenden Bedingungsrahmen abgeben kann.

Die Frage ist insofern nicht trivial, als sich zum einen auf längere Zeit keine praktischen Alternativen abzeichnen und es zum andern sogar durchaus sein könnte, dass sich unter den

spezifischen deutschen Voraussetzungen eine Reflexion religiöser Bildungsprozesse etabliert hat, die über ihre christliche Genese hinaus Allgemeinverbindlichkeit zu beanspruchen vermag. Die entsprechende Prüfung müsste auf jeden Fall einen Vergleich mit der religionspädagogischen Forschung und Praxis anderer Staaten beinhalten. Geklärt werden muss natürlich auch, welche Rolle Fachkräfte, die eine religiöse Beheimatung für sich selbst ablehnen, im Arbeitsfeld religiöse Bildung spielen können.

Anmerkungen

(B) Angelo Bolaffi: *Deutsches Herz: Das Modell Deutschland und die europäische Krise*, Stuttgart 2014

(G) Friedrich Wilhelm Graf: *Einleitung*, in: Friedrich Wilhelm Graf und Heinrich Meier (Hg.): *Politik und Religion*, München 2013, S. 7-45

(Ha) Jürgen Habermas: *Politik und Religion*, in: Friedrich Wilhelm Graf und Heinrich Meier: a.a.O., S. 287-300

(He) Christian Hellmann: *Religiöse Bildung, Interreligiöses Lernen und Interkulturelle Pädagogik*, Frankfurt 2001

(M) Rainer Möller: *Religiöse Bildung im Elementarbereich*, in: *Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik* 10 (2011), H. 1, S. 14-34, <http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2011-01/04.pdf>, Datenabruf: 31.8.2014

(T) Hans Thiersch: *Bildung*, in: Hans-Uwe Otto/Hans Thiersch (Hg.): *Handbuch Soziale Arbeit*, 4. Auflage, München 2011, S. 162-173

Die Rechtschreibung der Zitate folgt den Quellen. ◆

Religiöse Erziehung und Bildung in evangelischen Tageseinrichtungen

Christiane Wegers, Fachberaterin, Evangelischer Kirchenkreis Gelsenkirchen und Wattenscheid

Religiöse Erziehung und Bildung in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder – selbstverständlich.

Alle Tageseinrichtungen verbinden folgende Merkmale:

- religionspädagogisches Konzept,
- Einbezug wichtiger christlicher Lebensäußerungen (Gottesdienste, Lieder, biblische Geschichten),
- religiöse Dimensionen im Alltag (Gebete, Rituale, Rhythmisierung),
- Anbindung an eine evangelische Kirchengemeinde und deren Angebote.

Das „Leben lernen“ – eine wichtige und zentrale Aufgabe jedes Menschen – hat eine tief religiöse Dimension. Kinder sind kleine Philosophen und „Gottsucher“. Voller Neugier und Interesse entdecken sie die Welt, staunen über die Schöpfung und stellen Fragen nach dem Wieso und Warum. Die Aufgabe der pädagogischen Mitarbeitenden ist es, die Kinder hierbei zu begleiten und zu unterstützen.

Unsere Tageseinrichtungen widmen sich diesen Themen in besonderer Weise: sie verbinden sie mit biblischen Geschichten, ermöglichen spirituelle Erfahrungen, feiern christliche Feste, gestalten und besuchen Gottesdienste in Kirchen. Sie wissen, dass es in den Familien viele Religionen und Weltanschauungen gibt, begegnen ihnen mit Respekt und pädagogisch verantwortungsvoll. Nicht wenige muslimisch geprägte Eltern wählen bewusst eine evangelische Einrichtung, da sie ihr eine besondere Kompetenz für religiöse Bildung und Erziehung zusprechen und sich hier gut aufgehoben wissen.

Die Tageseinrichtungen bieten Erfahrungsfel-

der für alle Sinne, in denen Kinder und Familien mit gelebter Religion in Berührung kommen können. Sie fördern den Kompetenzerwerb „Umgang mit Religion“ und tragen so zu ganzheitlicher Bildung bei. Zugleich wird die Friedenfähigkeit und Toleranz erlebbar. Kinder in evangelischen Einrichtungen lernen neben evangelisch geprägten religionspädagogischen Angeboten religiöse Vielfalt kennen. Sie üben sich darin, Vielfalt nicht als Bedrohung, sondern als „normal“ wahrzunehmen.

Durch die Nähe zu den Kirchengemeinden bestehen gute Möglichkeiten, dass alle Familienmitglieder Zugänge zu kirchlichen Netzwerken kennenlernen, Möglichkeiten zur Fortbildung, Stärkung und Hilfe erfahren und Gemeinschaft erleben.

Das Konzept setzt voraus, dass vornehmlich evangelische Erzieherinnen und Erzieher beschäftigt werden, die die Lebensäußerungen der Kirche kennen und verantwortlich mitpraktizieren. Im Sinne interkultureller Kompetenz wollen sich die Tageseinrichtungen aber auch Mitarbeitenden öffnen, die religiöse Wurzeln außerhalb des Christentums haben, sofern diese die grundsätzliche christliche Ausrichtung mittragen und religiösen Fragen gegenüber aufgeschlossen sind.

Die Tageseinrichtungen richten ihre Konzepte stets auf die Bedarfe des jeweiligen Stadtteils und der sich im Wandel befindlichen Gesellschaft aus. Sie setzen darauf, dass die geplanten „Bildungsgrundsätze NRW“ im Bildungsbereich Religion und Ethik wichtige Erkenntnisse der evangelischen Religionspädagogik aufnehmen und erhoffen sich auch weitergehende Impulse für die eigene Arbeit. ♦

Elternbrief Religiöse Bildung

Information und Einladung zum Projektstart

Wir freuen uns, dass Ihre Einrichtung am Projekt „Religiöse Bildung“ teilnimmt.

Von unserem Leitbild her begründet sich unsere Aufmerksamkeit auf die Fragen, die Kinder nach ihrer Herkunft und ihrer Zukunft stellen:

„Wir fühlen uns einer werteorientierten Erziehung verpflichtet und fördern zur Stärkung der persönlichen Entwicklung junger Menschen und ihrer Familien die Gleichberechtigung und Gleichbehandlung von Geschlecht, Religion, Alter, Nationalität und Herkunft. [...] Wir fördern eine Halt und Orientierung gebende Erziehung.“

In diesem Sinne gehört für uns auch die religiöse Bildung dazu. Sie ist Teil der allgemeinen Bildung und jeder Kindertageseinrichtung aufgegeben. Sie versteht sich als Anleitung, die Fragen des Lebens zu entdecken und zu verstehen. Sie sucht Vernetzung mit anderen Bildungsbereichen, wie beispielsweise denen der Sprache, der Musik, der Natur und Kultur, der ästhetischen Wahrnehmung, der sozialen Erziehung. Dabei behält sie jedoch ihren eigenen Stellenwert und ihren eigenen Schwerpunkt.

Dabei orientieren wir uns an den alltäglichen Situationen, in denen wir Kinder als Fragende erleben: Kinder stellen ungeniert Grundfragen des Lebens nach dem „Warum?“ und „Wozu?“. Sie staunen über das, was sie wahrnehmen, und wollen wissen, wie alles anfängt und endet. Kinder sind tief bewegt von allem Lebendigen und zugleich von der Frage nach Sterben und Tod. Sie fragen nachhaltig danach, wer sie sind und sein dürfen. Und Kinder sind Suchende: Sie wollen den Rätseln, die sich ihnen auftun, auf den Grund gehen. Sie schaffen sich ihr eigenes Bild von der Welt, bilden Theorien und entwickeln gleichsam auch eine eigene Theo-

logie. Die Frage nach Gott ist für sie in diesem Sinne eine zentrale Lebensfrage.

Unsere Erzieherinnen möchten sich den Fragen der Kinder stellen und möchten sich mit ihnen auf die Suche nach Antworten machen. Dies geschieht mit dem Ziel, Kinder für ihre religiösen Fragen zu sensibilisieren und diesen Raum zu geben, mit ihnen nach Antworten zu suchen, sie zu befähigen, ihre Lebenswelt und einbindende Kultur zu begreifen, Erfahrungen und gewonnene Einsichten einzuordnen sowie Grunderfahrungen des Gehaltenwerdens zu ermöglichen.

In diesem Projekt beschäftigen uns daher folgende Fragen: Wie können Erzieherinnen in der Einrichtung kompetent auf Fragen der Kinder eingehen? Und, andererseits, wie können sie in Projekten, an denen Kinder freiwillig teilnehmen, diese stärken:

- unvoreingenommen unterschiedliche Formen von Glaube und Religion wahrnehmen,
- fähig sein, Sinn- und Bedeutungsfragen zu stellen,
- Feste und Rituale aus eigenen und fremden Kulturkreisen entdecken,
- innere Erfahrungen ausdrücken können und eine Sprache für die Kommunikation von Erfahrungen ausbilden,
- Zugänge zur Wirklichkeit finden durch Begegnung, Staunen, Stille und Formen elementarer Meditation (zum Beispiel bei Naturerfahrungen, Horchen auf innere Bilder und Fantasien im Anschluss von Geschichten)?

Im weiteren Verlauf werden wir Sie zu einem Elternabend einladen und Sie über unsere Arbeit informieren. ◆

Einverständniserklärung

Religiöse Bildung

In Kooperation mit dem Pädagogischen Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen Villigst und dem Evangelischen Kirchenkreis Gelsenkirchen und Wattenscheid wird das Thema „Religiöse Bildung“ im Rahmen eines in NRW einzigartigen Modellprojekts in Tageseinrichtungen von GeKita umgesetzt.

Religiöse Bildung beginnt im Alltag und setzt an den Lebenswelten der Kinder an. Fachkräfte in GeKita Tageseinrichtungen nehmen die unterschiedlichen Formen von Glauben und Religion wahr und begeben sich gemeinsam mit den Kindern auf den Weg, Antworten auf deren Fragen zu finden.

Religiös sind Urfragen des Menschen wie „Wo komme ich her? Wo gehe ich hin? Wozu bin ich da?“

Religiöse Bildung wird somit als ganzheitliches Beziehungslernen verstanden. Feste, Rituale und Werte aus eigenen und fremden Kulturkreisen werden, mit Einverständnis der Erziehungsberechtigten, erlebt und Gemeinsamkeiten entdeckt. Interkulturelles und interreligiöses Lernen sind somit untrennbar miteinander verbunden.

Name:

Unterschrift:

Die Eltern mit ins Boot holen

Impulse für Werbung und Einrichtungsgestaltung

Projekt insgesamt

- bei der Anmeldung
- Tag der offenen Tür
- Elternbrief
- Elternabend
- Elternbeiratssitzung
- Infos an der Pinnwand, im Eingangsbereich
- Kindergartenzeitung
- Tür- und Angel- Gespräche
- Elterncafe
- Religiöse Bildungsecke

- persönliche Ansprache
- Einverständniserklärung zu jeder Aktivität
- Aushang von Fotos und Dokumentationen
- regelmäßige Artikel in der Kindergartenzeitung
- Flyer, Poster und Handzettel der Kirchengemeinde werden verteilt

Quelle: Betriebsausschuss Gelsenkirchener Kindertagesbetreuung vom 15.03.2011 – Beschlussvorlage 09-14/2084

Einzelne Aktionen

- Klappaufsteller mit Themen zur religiösen Bildung, die in nächster Zeit geplant sind
- Pinnwand

Wenn Sie mehr wissen wollen

Literaturliste zu Religionspädagogik im Elementarbereich

Christine Gerhardt, Bibliothekarin, Gemeinsame Mediothek

Alle Titel können in der Gemeinsamen Mediothek der Evangelischen Kirchenkreise Bochum, Herne, Gelsenkirchen und Wattenscheid im Kreiskirchenamt Gelsenkirchen ausgeliehen werden.

Die Mediothek bietet zudem eine Vielzahl an Arbeitshilfen und Bilderbüchern zu biblischen Geschichten, Festen im Kirchenjahr, „Gemeinschaft und Vielfalt“, „Trauern und Trösten“ sowie diverse Bücher zum Theologisieren und Philosophieren mit Kindern.

Allgemein

Katrin Bederna (Hrsg.):
Wohnt Gott in der Kita? Religionssensible Erziehung in Kindertageseinrichtungen
Berlin: Cornelsen Scriptor, 2009

Heiko Franke/Helmut Hanisch:
Religiöse Erziehung im Vorschulalter. Grundlagen und praktische Hinweise
Stuttgart: Calwer, 2000

Frieder Harz:
Kinder und Religion. Was Erwachsene wissen sollten
Seelze: Kallmeyer, 2006

K. Peter Henn u.a. (Hrsg.):
Evangelische Religionspädagogik für sozialpädagogische Berufe
Köln: Bildungsverlag EINS, 2011

Matthias Hugoth:
Handbuch religiöse Bildung in Kita und Kindergarten
Freiburg im Breisgau: Herder, 2012

Matthias Hugoth u.a. (Hrsg.):
Religion im Kindergarten. Begleitung und Unterstützung für Erzieherinnen
München: Kösel, 2008

Ilse Jüntschke:
Religiöse Erziehung im Kindergarten. Anregungen und Vorschläge für Erzieherinnen
Hornburg: Persen, 2. Auflage 2005

Kirchenamt der EKD (Hrsg.):
Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet. Der Auftrag evangelischer Kindertageseinrichtungen. Eine Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland.
Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2. Auflage 2004

Christoph Scheilke u.a. (Hrsg.):
Kinder brauchen Hoffnung. Religion im Alltag des Kindergartens.
Bd. 1: Mit Geheimnissen leben
Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1999

Gerhard Schnitzspahn:
Der evangelische Kindergarten. Ein religionspädagogischer Beitrag zur Neubestimmung des evangelischen Profils
Stuttgart: Kohlhammer, 1999

Praxisbücher

Monika Arnold:
Hat Gott auch Hände? Das Praxisbuch zur religiösen Erziehung im Kindergarten
München: Don Bosco, 2012

Reinhard Horn/Ulrich Walter:
Groß werden mit dir, lieber Gott. Geschichten, Rituale und Gebete
Lippstadt; Kontakte Musikverlag, 2011

Kinder glauben praktisch
Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003-2005

- Bd. 1: Ich hüpf über die Schwelle. Im Kindergarten ankommen
- Bd. 2: Hör mal, Gott! Mit Glück und Angst zu Gott kommen
- Bd. 3: Kommt, wir feiern! Mit neuen Ideen gemeinsam feiern

- Bd. 4: Du und ich, lieber Gott. Beten mit Kindern
- Bd. 5: Ich hör dich, Jesus! Wunder und Gleichnisse für Jesus
- Bd. 6: Erde, Himmel, Gott und ich. Philosophieren mit Kindern
- Bd. 7: Und wie geht es Jakob? Menschen in der Bibel begegnen
- Bd. 8: Gott macht aus Nichts eine Welt. Schöpfungstage mit Kindern erleben

Rüdiger Maschwitz:

Gemeinsam Gott begegnen. Kinder geistlich begleiten. Das Praxisbuch für Schule, Gemeinde und Familie

München: Kösel, 2011

Antje Maurer/Claudia Löwer-Lenau:

Entdecke das Jahr! Den Kindergartenalltag christlich begleiten

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007

Ute Niemann-Stahl (Hrsg.):

Komm her, freu dich mit uns. Rituale und Feiern in Kindertagesstätten

Ostfildern: Schwabenverlag, 2009

Ulrich Walter/Reinhard Horn:

Mit dem Friedenskreuz durch das Kirchenjahr.

Lippstadt, Kontakte Musikverlag, 2006

Ulrich Walter/Reinhard Horn:

Advent und Weihnachten mit dem Friedenskreuz.

Lippstadt, Kontakte Musikverlag, 2008

Ulrich Walter:

Der Schöpfungskreis zur Entdeckung biblischer Geschichten.

Hamburg: Agentur des Rauhen Hauses, 2011

Ulrich Walter:

Religion im Kindergartenalltag. Impulse und Ideen für die Praxis

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verl., 2007

Ulrich Walter:

Unter Gottes Himmelszelt. Andachten, Geschichten und Rituale für Kinder.

Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2006

Zum Nachschlagen

Michael Jahnke (Hrsg.):

Mein Bibellexikon

Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 2012

Michael Landgraf:

Die Bibel elementar.

Stuttgart: Calwer, 2010

Interreligiöses Lernen

Albert Biesinger (Hrsg.):

Auf die Eltern kommt es an! Interreligiöse und interkulturelle Bildung in der Kita

Münster: Waxmann, 2011

Anke Edelbrock (Hrsg.):

Religiöse Vielfalt in der Kita. So gelingt interreligiöse und interkulturelle Bildung in der Praxis.

Frankfurt am Main: Cornelsen Scriptor, 2011

Carola Fleck/Stephan Leimgruber:

Interreligiöses Lernen in der Kita. Grundwissen und Arbeitshilfen für Erzieherinnen. Religiöse Bildung und Werteerziehung 3-6 Jahre

Köln: Bildungsverlag EINS, 2011

Heidi Keller (Hrsg.):

Interkulturelle Praxis in der Kita. Wissen, Haltung, Können.

Freiburg im Breisgau: Herder, 2013

Doris Ziebritzki:

Wir wollen zusammen feiern. Feste der Weltreligionen im Kindergartenjahr

Freiburg im Breisgau: Herder, 2012

Fachzeitschriften

Bausteine Kindergarten. Religiöse Erziehung

Aachen: Bergmoser+Höllner

Pädagogisch-Theologisches Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland (Hrsg.):

Betrifft: Evangelischer Kindergarten

Bonn: pti

Religionspädagogische Praxis. Zeitschrift für eine ganzheitliche Glaubensverkündigung
Landshut: RPA-Verlag

was + wie. Kinder religionspädagogisch begleiten. Ideen, Aktion, Projekte.

Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus

Beteiligte



Konzeption des Modellprojekts

Ilse Balbach-Westphal (bis 2009): Fachberaterin, Ev. Kirchenkreis Gelsenkirchen und Wattenscheid

Ulrich Walter, Pfarrer, Pädagogisches Institut der Ev. Kirche von Westfalen

Holle Weiß, Geschäftsbereichsleitung Tageseinrichtungen für Kinder, Gelsenkirchener Kindertagesbetreuung

Verantwortliche in den Kindertagesstätten

Auf dem Schollbruch (Horst): Sina Lück (Leiterin), Mechthild Klawikowski (Erzieherin)

Auf der Hardt (Bismarck): Monika Brandenburger-Scherer (Leiterin), Susanne Adler (Kinderpflegerin)

Blomberger Weg (Scholven): Melanie Goßen (Erzieherin)

Brößweg (Buer): Julia Dambon (Erzieherin)

Freiligrathstraße (Schalke-Nord): Gabriele Manshon (Leiterin)

Heinrich-Brandhoff-Straße (Horst): Heike Kostarellis (Leiterin), Heike Gödde (Erzieherin), Nadine Zimmer (Erzieherin), Kerstin Zühlke (Erzieherin)

Hugostraße (Buer): Elisabeth Ellinghaus (Leiterin), Ulrike Ermlich (Erzieherin)

Laarmannshof (Feldmark): Christel Steiner (Leiterin), Jutta Lingnau (Erzieherin)

Lahrshof (Bismarck): Nazile Batur (Leiterin), Yvonne Kunze (Erzieherin), Heike Janßen (Erzieherin)

Mehringstraße (Scholven): Thomas Janka (Leiter); Sandra Flemma (Erzieherin)

Plutostraße (Bulmke-Hüllen): Anna Cicala (Erzieherin), Anita Langa (Erzieherin), Stefanie Stawitzki (Erzieherin)

Rotthausen Markt (Rotthausen): Elke Mirto (Erzieherin)

Beteiligte aus Gemeindepfarrämtern

Andreas Chaikowski (Feldmark), Dieter Eilert (Bismarck), Michael Grimm (Horst), Rolf Neuhaus (Rotthausen), Andrea Rylke-Voigt (Beckhausen), Matthias Siebold (Scholven)

Religionspädagogische Projektbegleitung vor Ort

Claus Carstensen, Pfarrer, Berufskolleg

Arbeitskreis „Religiöse Bildung“ GeKita

Claus Carstensen, Heike Kostarellis, Holle Weiß, Mitarbeitende aus den Einrichtungen

Weitere Autoren und Autorinnen der Publikation

Dr. Manfred Beck, Vorstand für Kultur, Bildung, Jugend, Sport und Integration
der Stadt Gelsenkirchen

Ulrich Brockhoff-Ferda, Pfarrer, Koordinationsaufgaben in den Kirchenkreisen Bochum, Herne,
Gelsenkirchen und Wattenscheid

Dirk Bültmann, Pfarrer, Berufskolleg Königstraße

Christine Gerhardt, Bibliothekarin, Mediothek Evangelische Kirche Bochum, Herne, Gelsenkirchen

Dr. Frieder Harz, Professor i. R., zuletzt Ev. Fachhochschule Nürnberg

Rüdiger Höcker, Superintendent, Ev. Kirchenkreis Gelsenkirchen und Wattenscheid

Michael Muscheid, Redakteur, WAZ

Sybille Raudies, Redakteurin, WAZ

Dr. Friedrich Schweitzer, Professor, Eberhard Karls Universität Tübingen

Jörn Stender, Redakteur, WAZ

Christiane Wegers, Fachberaterin, Ev. Kirchenkreis Gelsenkirchen und Wattenscheid

Alfons Wissmann, Betriebsleiter der Gelsenkirchener Kindertagesbetreuung

